

Griechen
an allen Verlagen
Bezugspreis
in der Germania 250.—
in den Ausgabenstellen 260.—
durch Zeitungsboten 300.—
am Postamt 270.—
ins Ausland 20 deutsche Mark

Berichter: 4246, 2273,
8110, 3249.

Postredaktion für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Zuzeigenpreis
f. d. Grundschriftzelle bis
Angezeigt innerhalb
Polens 40.— M.
Niedermiete 120.— M.
Für Anträge aus
Deutschland 3.50 M.
im Niedermiete 10.— M.
in deutscher Mark.

Telegrammadresse:
Tageblatt Poznań.

Czeczkowe Konto für Polen: P. K. O. Nr. 200283 in Poznań

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Ausschaltung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Nach der Option.

Der 10. Januar 1922, der Endtag der Optionszeit, ist vorüber, und vor dem Hause des deutschen Generalkonsulats in Posen, das in den letzten acht Tagen der Stadt vieler Laien der Männer und Frauen war, ist es wieder still geworden.

Die Option ist vollzogen. Es wird also künftig in manchen Fragen genau — noch genauer als bisher — unterschieden werden müssen zwischen Angehörigen des Deutschen Reiches und polnischen Staatsbürgern deutscher Nationalität. Diese Unterscheidung kommt für gewisse juristische und politische Fragen in Betracht. Sie kommt natürlich nicht in Betracht für die Frage, ob Herr Müller ein Deutscher ist oder nicht, ob Frau Lehmann eine Deutsche ist oder nicht. Eine Option für einen Staat kann natürlich an der Nationalität des Optierenden ebensoviel ändern wie die Unterlassung der Option. Wer für Deutschland optiert hat, hat damit lediglich ausgewichen, daß er auf die rechtlichen und politischen Folgen seiner Zugehörigkeit zum Deutschen Reich nicht verzichten will, und wer nicht optiert hat, der hat damit nur befunden, daß er bereit ist, die rechtlichen und politischen Pflichten, die ihm nun aus seiner Zugehörigkeit zur Republik Polen erwachsen, auf sich zu nehmen. Wer vor dem 10. Januar ein Deutscher war, bleibt auch nach dem 10. Januar ein Deutscher — ob er optiert hat oder nicht. Und die Binsenwahrheit, daß man ein guter Deutscher und dabei doch ein loyaler Bürger eines anderen Staates sein kann, braucht wohl nicht noch einmal besonders ausgesprochen oder gar unterstrichen zu werden.

Herr Kierski hat im „Kurier Pozn.“ wieder einmal das Wort ergriffen und behandelt in Nr. 7 die polnischen Blätter (Dienstag, den 10. Januar) die Optionsfrage in einem längeren Leitartikel. Er berichtet von den wiederholten Verhandlungen, ein Optionsabkommen zwischen Deutschland und Polen herzustellen, und macht für das Scheitern dieser Versuche natürlich die Deutschen verantwortlich. Dass ein solches Abkommen nicht zustande kam, lag hauptsächlich an der verschiedenen Auslegung einiger Bestimmungen des Artikel 91 des Friedensvertrages. Eine Einigung über die strittigen Punkte konnte nicht erzielt werden. Leider. Denn wie notwendig eine von beiden Seiten gutgeheisene authentische Auslegung des Art. 91 gewesen wäre, zeigt Herr Kierski selbst, der in seinem Aufsatz schreibt:

Wie ist die Lage jetzt, nach Ablauf der Optionszeit? Diejenigen, die angenommen haben, daß sie den nächsten zwölf Monaten für eine Bevölkerung in einem Staat verbleiben, müssen im Laufe der nächsten zwölf Monate ihren Wohnsitz nach dem Staat verlegen, für den sie optiert haben.

Kein Wort davon steht im Artikel 91 des Friedensvertrages!

Der Artikel 91 des Vertrages von Versailles lautet:

Die deutschen Reichsangehörigen, die ihren Wohnsitz in den endgültig als Bestandteil Polens erkannten Gebieten haben, erwerben von Rechts wegen die polnische Staatsangehörigkeit unter Verlust der deutschen.

Ende können deutsche Reichsangehörige und ihre Nachkommen, die sich nach dem 1. Januar 1908 in jenen Gebieten niedergelassen haben, die polnische Staatsangehörigkeit nur mit besonderer Ermächtigung des polnischen Staates erwerben.

Zwei Jahre lang noch Inkrafttreten des gegenwärtigen Vertrags sind die über 18 Jahre alten deutschen Reichsangehörigen, die in einem der als Bestandteil Polens anerkannten Gebiete wohnen, berechtigt, für die deutsche Staatsangehörigkeit zu optieren. Polen deutscher Staatsangehörigkeit im Alter von über 18 Jahren, die in Deutschland ihren Wohnsitz haben, sind ebenso berechtigt, für die polnische Staatsangehörigkeit zu optieren.

Die Option des Ehemannes erstreckt ihre Wirkung auf die Ehefrau, die Option der Eltern erstreckt ihre Wirkung auf Kinder unter 18 Jahren.

Allen Personen, die von dem oben vorgeesehenen Optionsrecht Gebrauch machen, steht es frei, in den nächsten 12 Monaten ihren Wohnsitz in den Staat zu verlegen, für den sie optiert haben.

Es steht ihnen frei, das unbewegliche Vermögen zu behalten, das sie im Gebiete des andern Staates besitzen, in dem sie vor der Option wohnten.

Sie dürfen ihr gesamtes bewegliches Vermögen zollfrei in das Land mitnehmen, für das sie optiert haben. Die etwa bestehenden Ausfuhrzölle oder -gebühren werden dafür von ihnen nicht erhoben.

Innenhalb derselben Frist haben die Polen, die deutsche Reichsangehörige sind und sich im Ausland befinden, das Recht — falls dies die Vorschriften des fremden Gesetzes nicht zuwidersetzt und falls sie nicht die fremde Staatsangehörigkeit erworben haben —, unter Verlust der deutschen Staatsangehörigkeit die polnische auf Grund der von dem polnischen Staat zu erlassenden Vorschriften zu erwerben.

In dem der Volksabstimmung unterliegenden Teile Oberschlesiens treten die Vorschriften dieses Artikels erst nach der endgültigen Teilung dieses Gebietes in Kraft.

Nicht der eiligste Zweck kann hier bestehen. Da steht vollkommen deutlich: „Allen Personen, die von dem oben vorgesehenen Optionsrecht Gebrauch machen, steht es frei“ usw. (im französischen Text: auront la faculté). Von einem Müssen kann nur keine Rede sein, — so lange der Betreffende nicht als „länger Ausländer“ ausgewiesen wird und für eine Ausweisung müssen natürlich Gründe vorhanden sein.

Nun kommt freilich das Wort „müssen“ in diesem Zusammenhang im Art. 3 des Minderheitenschutzvertrages vor,

wo zu lesen ist: „Die Personen, die von dem Optionsrecht Gebrauch machen, müssen, sofern der Friedensvertrag mit Deutschland nichts Abweichendes bestimmt, in den nächsten zwölf Monaten ihren Wohnsitz in den Staat verlegen, für den sie optiert haben.“ Es ist aber ganz klar, daß die Wirkung des „müssen“ hier sachlich aufgehoben ist durch den Zusatz „sofern der Friedensvertrag mit Deutschland nichts Abweichendes bestimmt.“ Der Friedensvertrag enthält eben wirklich etwas Abweichendes, indem er statt des „müssen“ sein „steht es frei“ (auront la faculté) setzt.

Die Bedeutung des Ausdrückes „steht es frei“ wird um so deutlicher, als an anderen Stellen des Versailler Vertrages, wo es sich um die Optanten aus anderen Gebieten handelt (Elsass-Lothringen, Tschechoslowakei), im Gegensatz zu dem Art. 91 das Wort „müssen“ (devront) gebraucht ist. In Art. 85, der von den Optanten in der Tschechoslowakei handelt, heißt es beispielweise: „Personen, die von dem oben vorgesehenen Optionsrecht Gebrauch machen, müssen in den nächsten 12 Monaten ihren Wohnsitz in den Staat verlegen, für den sie optiert haben.“ (Les personnes ayant exercé le droit d'option ci-dessus prévu devront dans les douze mois qui suivront transporter leur domicile dans l'état en faveur duquel elles auront opté.) Es ist selbstverständlich, daß die sachlich so bedeutsame Verschiedenheit des Ausdrucks hier und im Art. 91 einen Sinn haben muß, und dieser Sinn kann natürlich kein anderer sein als eben der, daß die Optanten nicht abwandern müssen, sondern abwandern dürfen.

Nun könnte man fragen: hat denn die Bestimmung des Art. 91 überhaupt einen Sinn? Was hat es denn mit den nächsten zwölf Monaten für eine Beziehung? Die Antwort geht aus den Sätzen hervor, die jener Bestimmung über die Verlegung des Wohnsitzes folgen: Diese zwölf Monate sind die Zeit, in der die Optanten noch das Recht genießen, ihr bewegliches Hab und Gut zollfrei und ohne Hinterlegung einer Gebühr mitzunehmen. Nach Ablauf der zwölf Monate gelten auch für sie in dieser Hinsicht die allgemeinen Bestimmungen.

Herr Kierski wundert sich darüber, daß der Deutschtsambund und die evangelische Landeskirche den hiesigen Deutschen so nachdrücklich zuwiederei haben, sie möchten nicht optieren, und sieht einen Widerstreit zwischen diesen Bemühungen, die Deutschen hier festzuhalten, und den immer wiederkehrenden Klagen der Deutschen in Polen über Entrichtung und Unterdrückung. Ein solcher Widerstreit ist nicht vorhanden. Wer über Übergriffe den hiesigen Deutschen gegenüber klage führt, zugleich aber diesen Deutschen zureitet, sie möchten hier aushalten, tut das 1. weil er daran glaubt, daß es auch hier besser werden wird, als es jetzt ist, und daß auch hier Verbunfts, Gerechtigkeit und Duldsamkeit siegen werden; 2. weil ihm daran liegt, daß die hiesige Deutschland zu stützen und zu fördern und es in den Genuss aller Rechte kommen zu lassen, die ihm Verfassung und Minderheitenschutzvertrag geben; 3. weil er Deutschland vor einer Niederlage durch arbeitslose und wohnungslose Abwanderer bewahren will. Wenn diese und bei Einzelnen vielleicht noch andere, persönliche und besondere wirtschaftliche Gründe viele veranlassen, auf ihr Optionsrecht zu verzichten und polnische Staatsbürger zu bleiben trotz der vielen vorgenommenen Übergriffe gegen die polnischen Staatsbürger deutscher Nationalität, so beweist das natürlich nichts gegen die Berechtigung jener Klagen und die Notwendigkeit, den Überständen abzuhelfen. Und es beweist vor allen Dingen nicht, daß die Deutschen wie Herr Kierski meint, die eifrigsten Anhänger des Saches „Ubi bene, ibi patria“ — wo es mir gut geht, da ist mein Vaterland — sind, sondern daß die Deutschen, die auf ihr Optionsrecht verzichten, eben als echte und rechte Deutsche sich zur Volung machen den Satz: „Wo ich eine Aufgabe zu erfüllen habe und wo ich nützliche Arbeit leisten kann, da bleibe ich und da arbeite ich.“ Früher nannte man das deutschen Idealismus. Das Wort ist gegenwärtig etwas abgegriffen und wird leicht missverstanden. Aber auf den Namen kommt es nicht an.

Die Wahlen in Wilna.

Wilna, 11. Januar. Gestern um 8 Uhr abends erhielt das Präsidium des Ministerrates einige Informationen über den Verlauf der Wahlen in Wilna. Daraus geht hervor, daß in Wilna selbst auf die Liste des Zentralwahlausschusses (Nationaldemokratie) 15 Mandate entfielen, d. h. fast alle vorgeesehenen Mandate. Die Sozialisten erreichten 2 und 1 Mandat eine weniger bedeutende Gruppe. In Wilna beteiligten sich die Juden nicht, dagegen war eine zahlreiche Beteiligung auf dem Lande zu verzeichnen. In der Provinz stehen an erster Stelle die Listen der Volksräte, der sogenannten „Kongressverbündeten“, dahinter marschiert die Liste der Pässen, dann die fortschrittlichen Parteien, alsdann folgt die Nationaldemokratie und schließlich die Wiedergeburtsguppen, welche im ganzen Abstimmungsgebiet nur einige Mandate erlangten.

Wilna, 11. Januar. Nach Meldungen aus den übriggebliebenen Bezirken wird sich der Wilnaer Sejm folgendermaßen zusammensetzen: Zentralwahlausschuß (Nat.-Dem.) 45 Sitze, „Volksrat“ 25 Sitze, Polnische Volksvereinigung „Piasien“ 20 Sitze, „Wiedergeburt“ 12 Sitze, Sozialisten 7, Demokraten 2 und Parteilose 1.

Die allgemeine Wehrpflicht in Polen.

Sejmssitzung vom 10. Januar.

Warschau, 11. Januar. Auf der Tagesordnung der heutigen Sejmssitzung stand die erste Lesung des Gesetzes über die allgemeine Wehrpflicht.

Kriegsminister General Sosnkowski: Das bisherige Wehrpflichtgesetz, das noch zur Zeit des Regierungsvacans erlassen wurde, entspricht nicht mehr den tatsächlichen Verhältnissen und den Bedürfnissen des Staates. Der jetzt vorgelegte Entwurf sieht eine ständige und durch Rekruteneinziehung sich ergänzende Armee vor. Sie sieht ferner vor die Aufstellung der Einheit in aktiven Dienst und Hilfsdienst und die Einführung einer neuen Einteilung, nämlich: 1. Dienst unter den Waffen, 2. Dienst in der Reserve, 3. Landmehr-dienst. Die Pflicht des Dienstes unter den Waffen beginnt am 1. Januar des Jahres, an dem der Einberufene sein 21. Lebensjahr vollendet. Im Falle einer Mobilisierung werden zu dem Dienst unter den Waffen auch die 19- und 20jährigen einberufen. Die jährlichen Musteringen werden im Mai und im Juli stattfinden, die Einstellung in den Dienst unter den Waffen im Herbst, nach Beendigung der Feldarbeiten. Die allgemeine Dienstpflicht wird auf 29 Jahre herabgesetzt, nämlich: 2 Jahre Dienst unter den Waffen (vom 21. bis zum 23. Lebensjahr), darauf Dienst in der Reserve bis zum vollendeten 40. Lebensjahr, in der Landmehr bis zum vollendeten 50. Lebensjahr. Für Absolventen höherer Lehranstalten, die im Besitz eines Reifezeugnisses sind, ist der einjährige Dienst unter den Waffen vorgesehen. Die Zeit der Reserveweübungen ist von 32 Wochen, wie es bisher war, auf 14 Wochen für Mannschaften herabgesetzt worden. Für Offiziere soll sie länger dauern. Die Gesamtstärke der Armee in Friedenszeiten soll 250.000 Mann betragen. Das ist das Mindestmaß dessen, was zum Schutz des Staates erforderlich ist. Unsere Friedenspolitik hat uns schon eine starke Verminderung der Armee ermöglicht. Eine weitere Verminderung wäre nur möglich bei einer endgültigen Entroffnung Deutschlands und Russlands. Der zweijährige Militärdienst ist auch aus organisatorischen Gründen notwendig, nämlich zur Aufrechterhaltung der Brigaden und Divisionen auf der erforderlichen Höhe. Der Minister bittet den Sejm, in ihm keinen Militaristen zu sehen, sondern einen Bürger, dem das Wohl Polens am Herzen liegt und der die Notwendigkeit erkennt, sich mit einer Mauer vonボジョネット zu umgeben, die den Nachbarn zurufen sollen: „Rühre mich nicht an!“

Abg. Liebermann: Wir können uns mit dem zweijährigen Dienst nicht einverstanden erklären. Meine Partei wird in der Einzelberatung eine Dienstzeit von 8 Monaten beantragen.

Kriegsminister General Sosnkowski tritt dem Vorredner entgegen und weist besonders auf die geographischen und politischen Voraussetzungen für die polnische Armee hin.

Abg. Pfarrer Starkiewicz bekämpft ebenfalls die Argumente des Abg. Liebermann und begrüßt mit Genugtuung den vom Kriegsminister vorgelegten Gesetzentwurf, da dieser eine einheitliche Armee schaffen würde.

Abg. Saluska spricht sich für den Gesetzentwurf des Kriegsministers aus. Er weist auf die ungünstigen Grenzen Polens hin und betont den unverbrüchlichen Willen der Bevölkerung, trotz dieser Ungunst der Grenzen Polens Unabhängigkeit aufrecht zu erhalten. Er spricht sich für den zweijährigen Militärdienst und eine starke Armee aus.

Abg. Wichtowski tritt für den Gesetzentwurf des Kriegsministers ein. Die Aufrechterhaltung einer starken Armee ist eine Notwendigkeit und eine Last, die getragen werden muß.

Abg. de Rosset ist überzeugt, daß die Opposition gegen das Gesetz rein formeller Art ist. Seine Partei wird für jedes Gesetz stimmen, dessen Zweck die Macht des Staates und die Tüchtigkeit der polnischen Armee ist.

Der Entwurf wird dem Herausschluß überwiesen.

Darauf berichtet Abg. Radzikowski über den Gesetzentwurf betreffend Kriegsgewinnsteuer. Auf Antrag des Abg. Wodzinski wird die weitere Aussprache über diesen Entwurf verlängert.

Über einen Entwurf, der die Zahlung besonderer Studienzulagen für Beamte vorsieht, sprechen die Abg. Godek, Smulikowski und Pfarrer Lutosławski. Das Gesetz wird in zweiter und dritter Lesung mit den vom Ausschluß vorgelegten Änderungen angenommen.

Ebenfalls in zweiter und dritter Lesung angenommen wurde nach dem Bericht des Abg. Włodek das Gesetz über die Liquidation der Servitute.

Nächste Sitzung am Freitag um 4 Uhr nachmittags.

Calonder in Oberschlesien.

Kattowitz, 11. Januar. Am Sonnabend empfing Präsident Calonder die Vertreter der oberschlesischen Industrie, die ihm einen Einblick in die gegenwärtige Lage der Industrie gaben und eine Reihe von aktuellen Fragen berührten, welche mit den schwierigen Wirtschaftsverhandlungen zusammenhängen. Es wurde über einzelne besondere Fragen, wie z. B. Valutaz, Postangelegenheiten und die Lebensmittelversorgung Oberschlesiens referiert. Präsident Calonder hörte mit großer Anteilnahme diese Referate an und erklärte, daß er sich bei der Entscheidung der Streitfragen ganz unparteiisch verhalten und stets vor allem die Interessen Oberschlesiens im Auge haben werde.

Kattowitz, 11. Januar. Dr. Calonder reist wahrscheinlich am Sonntag nach Genua.

Kattowitz, 11. Januar. Als Abschiedsessen gab der Bismarck-Olszowka zu Ehren Dr. Calonders ein Frühstück, bei dem die ganze Generaldelegation sowie Mitglieder der polnischen Delegation gegen waren. Während des Frühstücks brachte der Minister Olszowka einen Toast auf den Präsidenten Calonder aus, in welchem er für das lebhafte Interesse dankte, mit dem er sich der Vertreter aller Volkschichten der Oberschlesier angenommen hätte, wobei er betonte, daß Präsident Calonder ein ausgesprochener Anhänger der Volkerbundsidee sei. Der Präsident Calonder sprach in äußerst warmen Worten dem Minister Olszowka seinen Dank dafür aus, daß ihm die Gelegenheit geboten worden sei, die oberschlesische Frage eingehend zu prüfen. Er unterstrich besonders, daß die Deputation auf ihn den besten Eindruck gemacht hätte.

Kattowitz, 11. Januar. Am Sonntag verlegte Präsident Calonder seinen Sitz aus Kattowitz nach dem Schloss des Fürsten Dohna in der Nähe von Beuthen. Am Montag, dem 9. d. Ms., sah Calonder seine Rundreise in Oberschlesien fort und besuchte unter andern auch die staatliche Grube „Königin Louise“. An dieser Rundreise nahmen polnische Gesellschafter des Minister Olszowka, der Bismarck-Olszowka-Siedlecki sowie die Ingenieure Wojnar und Buzek teil.

Die Konferenz in Cannes.

Auf die von dem Obersten Rat an Tichtscherin gesandte Einladung zur Beteiligung an der Wirtschaftskonferenz in Genua sandte dieser jetzt folgendes Telegramm nach Cannes: „Die russische Sowjetregierung nimmt die Einladung zur Teilnahme an der Konferenz in Genua mit Beifriedigung entgegen. Der Hauptwollzugsausschuss wird in einer außerordentlichen Sitzung die Vertreter Russlands wählen und ihnen die erforderlichen Vollmachten geben. Sollte der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare Lenin vorläufig im Hinblick auf seine Arbeitslast und auf die Aufgaben, die ihm die Hungersnot stellt Russland nicht verlassen können, so wird er durch eine Abordnung vertreten werden, die genau dieselben Vollmachten besitzen wird wie er sie hätte. Jedenfalls wird seitens Russlands nichts geschehen, was der beschleunigten Arbeit der Konferenz im Wege stehen könnte.“

Was die Frage betrifft, ob die Regierung der Vereinigten Staaten die Einladung nach Genua annehmen wird, so melden jetzt die „Times“ aus Washington, daß die Einladung zwar angenommen werden wird, daß jedoch vorher Verlegung des genauen Programms der geplanten Beratung erbeten wird.

Über das Bündnis zwischen Frankreich und England hielten Brian und Lloyd George in den letzten Tagen weitere Beratungen ab, die, wie Havas aus Cannes meldet, die Frage ein Stück vorwärts brachten und „zu den schönsten Hoffnungen“ berechtigen.

Ein neues Ultimatum an Deutschland verlangten die Franzosen und Belgier bei der Besprechung der interalliierten Sachverständigen und Minister in Cannes. Es kam zu einer lebhaften Erörterung über die Frage, ob am Schlusse der Konferenz an Deutschland ein Ultimatum nach Art des Londoner Ultimatums gesandt werden soll. Die Franzosen und Belgier traten für ein solches Ultimatum ein, stießen jedoch auf den Widerstand der Engländer, die davon überzeugt sind, daß Deutschland aus freien Stücken sein Möglichstes tun werde und die außerdem fürchten, daß ein solcher Schritt einen ungünstigen Eindruck in Amerika hervorruhen müsse, dessen Sachverständige davon überzeugt sind, daß die Erklärungen der deutschen Regierung über die Zahlungsmöglichkeiten der Wahrheit entsprechen.

Die Bedingungen für das Teilmoratorium.

Berlin, 11. Januar. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ wurde eine Vereinbarung zwischen Brian und Lloyd George erzielt, daß keinerlei Sanktionen gegen Deutschland ergriffen werden, wenn es die zwei Milliarden Goldmark, die am 1. Mai 1922 fällig sind, nicht bezahlt. Das Teilmoratorium wird unter den bereits bekannt gegebenen Bedingungen gewährt. Dieses Abkommen unterliegt noch der Zustimmung Belgiens, das auf sein Prioritätsrecht verzichten muß, aber England ist bereit, folgender Verteilung der 1 Milliarde Goldmark, die bereits bezahlt worden ist und den 700 Millionen, die bis zum 1. April 1922 zu zahlen sind, zuzustimmen: 1. England wird 500 Millionen Goldmark erhalten, um die Kosten seiner Beschaffungsarmee bis zum 30. April 1921 zu decken. 2. Frankreich wird eine entsprechende Summe erhalten, ebenfalls um seine Kosten bis zum 30. April 1921 auszugleichen. 3. Das Wiesbadener Abkommen soll für drei Jahre in Kraft bleiben mit einem Maximum von 1½ Milliarden Goldmark für 1922 und 1½ Milliarden für 1923/24.

Deutsche Unterrichts- und Amtssprache in Westungarn.

Osenpesz, 11. Januar. Eine Odenburger Abordnung ersuchte den Ministerpräsidenten Grafen Bethlen um Sicherung sprachlicher Rechte für die deutschsprechende Bevölkerung Ungarns und Einführung der deutschen Unterrichts- und Amtssprache in den deutschen Gegenden. Der Ministerpräsident erwiderte, er selbst habe deutsche Schulen besucht und würde daher vollständig die Abhängigkeit an die deutsche Muttersprache. Nichts stehe der Erfüllung der Wünsche der deutschsprachigen Ungarn im Wege, da hierzu auch das ungarische Nationalitätengebot von 1868 eine Handhabe biete. Der Ministerpräsident sagte schließlich die Erfüllung der Wünsche volkswirtschaftlicher Natur zu und forderte die Abordnung auf, etwaige Wünsche und Beschwerden ihm unverzüglich mitzuteilen.

Wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen zwischen Polen und Lettland.

Riga, 11. Januar. Der lettische Gesandte in Warschau, Nussba, hat vor seiner Abreise nach Riga in seiner Unterredung mit einem Mitarbeiter der „Brihwa-Seme“ betont, daß nach der Ankunft des Gesandten Jodo eine Stimmung entstanden ist, die vermutlich eine Steigerung der polnisch-leettischen Beziehungen zur Folge haben wird. Der Gesandte Jodo hat einen glücklichen Weg gefunden, die entstehenden Konflikte beizulegen. Es besteht die Hoffnung einer Anknüpfung von wirtschaftlichen Beziehungen. Der billige polnische Eisenbahnhafen gefäßt einen Warenaustausch eher über Dünaburg als über Danzig. Lettland wird von Polen Petroleum, Salz, Eisenprodukte, Schiffsgeräte, später vielleicht auch Galanteriewaren erhalten. Ausführen kann es Leinwand, Butter, Eier usw. — Der Gesandte Nussba wird auch bemüht sein, eine kulturelle Anknüpfung zwischen Polen und Lettland herbeizuführen. Die lettische Gesandtschaft bedachte, ein Haus in Warschau zu kaufen. In derselben Nummer veröffentlicht die „Brihwa-Seme“ eine längere Unterredung mit dem polnischen Konsul in Riga, Lupe Birke, welcher einen besonderen Entwurf zur Anknüpfung von wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Nachbarstaaten ausgearbeitet hat.

Eine neue „kleine Entente“?

Danzig, 11. Januar. Die Radio-Agentur teilt mit, daß außer einem englisch-französischen Garantiebündnis die Bildung einer „kleinen Entente“ vorgesehen ist, zu der auch Polen gehören soll. Die „kleine Entente“ würde gegebenenfalls einen Angriff Deutschlands oder Russlands abzuschlagen haben. Das englisch-französische Bündnis würde jedoch nicht zutande kommen, falls Frankreich im Falle eines Überfalls Deutschlands auf Polen diesem zu Hilfe kommen würde.

Sowjetrussland.

Zwei-jähriger Heeresdienst.

Moskau, 11. Januar. Ein eben veröffentlichtes Dekret führt die zweijährige Militärdienstzeit in Russland ein. Das Ausbildungsalter wurde auf 18 Jahre festgesetzt.

Registrierung der Kommunisten.

Moskau, 11. Januar. Am 15. Januar soll auf Grund einer Verordnung des Zentralausschusses der Kommunistenpartei eine Zählung und Eintragung der Kommunisten in ganz Russland stattfinden.

Eine Abgabe zu Gunsten der Hungernenden.

Moskau 11. Januar. Alle Handelsunternehmungen und öffentlichen Vorführungen wurden mit einer Steuer zu Gunsten der Hungernenden belegt.

Eine Sowjetnote an die lettische Regierung.

Riga, 11. Januar. Die hiesige Zeitung „Sozialdemokrat“ veröffentlicht den Wortlaut einer Note der Sowjetregierung an die lettische Regierung. Die Sowjetregierung erhebt in der Note nachdrücklich Einspruch dagegen, daß Lettland in der lateinischen Frage Finnland vor dem Deutschen und Unterstützt. Die Sowjetregierung sieht darin den Ausdruck einer Feindseligkeit ihr gegenüber und erklärt, eine solche Haltung Lettlands würde die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Russland und Lettland unter Umständen sehr ungünstig beeinflussen.

Die Stärke der Sowjettruppen in Karelien.

Helsingfors, 11. Januar. Die Stärke der Sowjettruppen in Karelien beträgt jetzt 180 000 Mann. Die finnische Presse meldet, daß im finnischen Meerbusen ein Sowjetgeschwader erschienen ist, das nach einiger Zeit nach Kronstadt zurückkehrte.

Ein russischer Heeresbericht.

Moskau 11. Januar. Eine amtliche Meldung vom 4. d. Mis lautet: „Unsere Truppen haben die Gegend am See Poroto in Westjutschland besetzt. Der Gegner zieht sich nach der finnischen Grenze 2 bis 15 Kilometer vom Poroto-See entfernt zurück. Unter einer zersprengten Ablösung Banditen, 500 Mann stark, befanden sich 60 Karelle, welche die Vorhut bildeten. Die Karelle wurden von finnischen Offizieren angeführt. Davon sind 4 tot. Auch in anderen Abschnitten ziehen die Banden nach der finnischen Grenze zurück. Im nördlichen Abschnitt haben unsere Truppen das Dorf Konovalitsaja genommen.“

Hüten Sie sich davor, einen Unschuldigen zu verleumden.“ „Bin ich nicht auch unschuldig verleumdet worden?“ brauste Justina auf. Dann fuhr sie sich mit beiden Händen in die Haare. „Jesus, Jesus! Von so einem Menschen verdächtigt zu werden, das ist schon das Ärgste! Was soll ich denn noch sagen...? Ich kenne mich ja nicht mehr aus... mir so was ins Gesicht zu sagen! Ich soll den Großvater umgebracht haben!!!“

Sie war so außer sich vor Erregung, daß der Untersuchungsrichter sie abführen lassen mußte. Lipp sah ihr grinsend nach. Dann fragte er hastig: „Darf ich jetzt auch forti? So viel Hunger habe ich! So viel Hunger!“ Achselzuckend ließ ihn der Richter gleichfalls in die Zelle zurückführen.

Klarheit hatten die Konfrontationen nicht gebracht, wenn auch des Knochen-Lipp hartnäckiges Festhalten an seinen Angaben, Justinas Erich den bei seinem Anblick und manche unglaubliche Aussage der beiden Männer zu denken gab.

Sebastian Schwaigreiter war von einem Gang in den Markt zurückgekommen. Gesenkten Kopfes und mit liefernster Miene betrat er das Haus.

Kopf und Herz waren ihm schwer von dem was er soeben hatte mitanhören müssen.

Denn wie ein Lausitzer durchlebte die Kunde von des Knochen-Lipp Verhaftung und den bestürzten Beschuldigungen, die er gemacht den Ort. Überall wurde darüber gesprochen, in jedem Haus, jedem Geschäft, auf der Straße und im Bürgermeisteramt, wo Basl es zuerst gehört hatte, als er dem Gemeindevorstand anzeigen, daß er vorläufig am Brintnerhof die Führung der Wirtschaft übernommen habe.

Das Schlimmste war: man glaubte auch sofort daran.

Endlich wußte man, wer es getan. Endlich war der Alp, die Tat könnte ungefähr bleiben, von der Bevölkerung genommen worden.

Die Genugtuung darüber, die Schwaigreiter in jedem Antlitz los, beugte seinen Müll immer tiefer. Wie ein Todesurteil erschien sie ihm so voll gesäßt über Schwester und Schwager...

Auch hier am Brin...

Die Wiederbelebung des japanischen Handels.

Die für die ersten vier Monate des Jahres 1921 veröffentlichten Zahlen über die japanische Ein- und Ausfuhr lassen erkennen, daß die monatelang andauernde Depression im japanischen Handel langsam überwunden wurde. An Waren wurden eingeführt für rund 500 Millionen, ausgeführt für rund 361 Millionen Yen. An den Einfuhrzahlen ist der Hafen Kobe mit rund 224 Millionen, an der Ausfuhr mit rund 75 Millionen Yen beteiligt. Sowohl die Ausfuhr wie die Einfuhrzahlen sind in den vier Beziehungsmonaten dauernd gestiegen; die Ausfuhr von rund 75 Mill. auf rund 115 Mill. Yen, die Einfuhr von rund 105 Mill. auf rund 189 Mill. Yen. Dabei ist beachtenswert, daß die Mengen zunahmen, während die Preise niedrig blieben. Die Steigerung ist also nicht durch erhöhte Preise erfolgt.

Bei einem Vergleich mit den Zahlen der ersten vier Monate des Vorjahrs fällt vor allem auf, daß die japanische Exportausfuhr ansehnlich gesteigert worden ist, während die Einfuhr hingegen nicht, sondern Japan erzeugt selbst mehr Kupfer, als es verbraucht kann. Die anderen Hauptausfuhrwaren wiesen keine oder nur unwesentliche Steigerungen auf. Von den Hauptimportgütern zeigen Reis und Maschinen eine Zunahme. Die japanischen Farmer scheinen trotz der ertragreichen Reisernte sehr hohe Selbstkosten ein, unter denen sie nicht verkaufen wollen. Die Anteile darauf war eine erhöhte Reiseinfuhr, die eine Summe von über 3 Mill. Yen ausmachte. Die Maschineninfuhr stieg von rund 17 auf rund 20 Mill. Yen. Der Hauptlieferant ist zwar immer noch Amerika, aber es ist doch höchst beachtenswert, daß an der Steigerung England in höherem Maße beteiligt ist. Während Frankreich als Maschinenlieferant immer mehr in den Hintergrund tritt, hat Schweden es jetzt verstanden, sich eine selbständige Stellung zu schaffen. Für Reiseisen bleibt Schweden fast ausschließlich Lieferant. Die Vereinigten Staaten sind völlig ausgeschaltet. England konnte seine Ausfuhr nach Japan nicht erhöhen. Die Baumwolleinfuhr ist gegen das Vorjahr sehr beträchtlich zurückgegangen, an Menge auf die Hälfte, an Wert auf ein Drittel. Gefallen ist vor allem auch die Wolleinfuhr aus Südafrika, woran dieses selbst die Schuld trägt durch seine Ankündigung, Wolle nur gegen Gold zu verkaufen. Südafrika lieferte in den vier Monaten des Jahres 1920 für rund 62 Mill. Yen Wolle, während seine Einfuhr in diesem Jahre auf die lächerlich kleine Summe von rund 1½ Mill. Yen sank.

Ein interessantes Bild bietet noch die Vergleichszahlen der Einfuhr aus Europa und Amerika. Das letztere hatte während der Blütezeit des japanischen Handels stärkste Beziehungen gepflegt. Jetzt sind seine Handelsverbindungen auf den früheren Umfang zurückgegangen, und die Einfuhrzahlen sind von 375 auf 179 Mill. Yen zugunsten des europäischen Handels gefallen, dessen Einfuhr nur von 95 auf 84 Mill. Yen sank.

Politische Tagesneuigkeiten.

Die Unterzeichnung des englisch-irischen Vertrages wird offiziell bekannt gegeben.

Die neue irische Regierung. Nach de Valeras Rücktritt wird wahrscheinlich Griffith die Leitung des irischen Kabinetts übernehmen. In Dublin gehen wichtige Beratungen vor sich.

Bevorstehende Abberufung des Vertreters Chinas aus London. Da die diplomatischen Beziehungen zwischen der chinesischen Regierung und Großbritannien infolge der Boykottierung der englischen Waren in China abgebrochen wurden, wird die Abberufung des offiziellen Vertreters Chinas aus London erwartet.

Republik Polen.

Der Ministerrat hielt am Montag eine Sitzung ab, in der der Entwurf eines Gesetzes über Sicherung der Arbeitsfreiheit, ferner ein Gesetzentwurf, der die rechtlichen Beschränkungen der jüdischen Bevölkerung im ehemals russischen Gebiet aufhebt und einige andere Gesetzentwürfe angenommen wurden.

Schließung der Kredite. Das Finanzministerium teilt mit, daß alle Kredite für das Jahr 1921 geschlossen wurden und daß ihnen keine Fonds mehr angewiesen werden dürfen, selbst wenn die Kredite noch nicht erschöpft sein sollten.

Deutsches Reich.

** Die Steuerberatungen. Die Versuche der Regierung, in der Frage der kommenden Steuern die Parteien auf ein Kompromiß zu einigen, haben bisher ein greifbares Resultat noch nicht erzielt. Die Vertreter der S. P. D. haben von neuem ihren Standpunkt betont, neue direkte Steuern nur dann bewilligen

bewieben, die so rasch und schu verhindern, als man seine ansichtig wurde.

Im Flur trat ihm Marei mit den Kindern entgegen. Sie erschak, als sie in sein Gesicht blickte.

„Basl — um Gotteswillen — was ist Dir? Du — Du weißt etwas Neues?“ fragte sie und umklammerte in Lodesangst seinen Arm.

Er nickte. „Schick die Kinder weg. Dann komme zu mir in die Stube...“

Bebend gebot sie den Kindern, zu Stina zu gehen. Marei, die immer nur an den einen dachte, den ihr das Schicksal entrissen hatte, als sie am glücklichsten zu werden hoffte, fühlte, wie sich ihr das Herz zusammenkrampfte. Stina trat sie hinter dem Bruder in die Leutestube, die leer war.

(Fortsetzung folgt.)

Blinde Zeitung.

Ein disziplinärer Planet. Die Entdeckung eines neuen Sternes, der den Namen 1920 B3 erhalten hat, wird von der Sternwarte in Algier gemeldet, und zwar wird dieses Gestirn, das seit dem vergangenen Jahr gegenwärtig eingehenden Studiums war, als halb Planet, halb Komet beschrieben. Während andere kleine Planeten sich rund um den Mars oder den Jupiter bewegen und dabei in ihrem Lauf dieselbe Entfernung innehalten, ist 1920 B3 weniger beständig. Wenn er der Sonne am nächsten ist, so befindet er sich ungefähr 31 Millionen Meilen entfernt, und wenn er von der Sonne am weitesten fort ist, dann ist er fast dreimal so weit entfernt wie bei seinem kleinsten Abstand. Seine Bahn, die die des Mars und Jupiters kreuzt, erreicht dann die des Saturn. Der neue Planet vollendet seine Reise um die Erde in etwas mehr als 18 Jahren.

Ein nützliches Empfehlungsschreiben. Als der berühmte Pianist Rubinstein, damals noch wenig bekannt, von Paris nach Wien ging, gab ihm ein französischer Minister ein „Empfehlungsschreiben“ an Liszt mit, in dem er ihn als einen „Durchschnittsmusiker“ bezeichnete. Liszt riet ihm darauf, indem er ihr ziemlich früh empfing, aus eigener Kraft vorwärts zu kommen. Nach zehn Jahren — so wird in „Neclans Universal“ erzählt — traf der nun berühmt gewordene Meister den Minister am Petersburger Hof wieder und bedankte sich für die „Empfehlung“ mit den Worten: „Der Brief war für mich von großem Nutzen, als habe für alle Zeiten dargestellt, daß man sich nie auf fremde Menschen verlassen soll.“

Das Geheimnis vom Brintnerhof.

Roman von Erich Ebenstein.

(Uebersetzung 1918 durch Greiner & Comp., Berlin B. 30.)
(31. Fortsetzung.)

Befinden Sie sich Frau Brintner! Er war kurz vor dem Mord bestimmt bei ihnen zu Gast!

„Nein. Ich weiß nichts davon!“

„Na, wird sie's halt vergessen haben, wie die Mordgeschichte auch!“ grinste der Knochen-Lipp. „Aber wahr ist's deswegen doch!“ Alle vier haben wir's getan.“

Justina zitterte am ganzen Leib vor Zorn.

„Egender Lützner!“ rief sie laut. „Aber mein Herz ist rein, und Gott wird mich nicht verlassen!“

Lassen Sie unsern Herrgott aus dem Spiel,“ mahnte der Richter ernst.

„Ah, nein, den kann ich nicht entbehren! Wer soll mir denn helfen, wenn nicht er? Wo Sie dem Trottel da alles glauben! Aber er soll's nur meinem Mann und dem Fercher auch ins Gesicht sagen, die werden sich das auch nicht ruhig gefallen lassen!“

„Er hat es schon getan!“

„Na also! Dann werden sie sich schon auch wehren dagegen!“

„Wer hätte die Tat also begangen?“

„Gr? Der Knochen-Lipp!“ rief Justina hitzig. „Gestern noch hätte ich geantwortet: Ich weiß es nicht, Herr Untersuchungsrichter. Suchen Sie halt nach dem Schuldigen! Heute sage ich: Da steht er! Der und kein anderer hat's getan!“

„Er behauptet aber, Geld und Uhr von Ihrem Manne bekommen zu haben!“

„Das ist erlogen, wie alles anders!“

„Ihr Schwiegervater war ein starker Mann — glauben Sie wirklich, daß der Knochen-Lipp allein mit ihm fertig geworden wäre?“

„Vielleicht hat er einen Helfer dabei gehabt. Da war ja auch einmal ein Knecht bei uns, der hat wegen dem Großvater fort müssen, weil sie immer Streit hatten. Deiml hat

zu können, wenn die Regierung sich auf eine weitgehende Erfassung der Sachwerte festlege. Die Vertreter der Demokraten und des Zentrums dagegen hielten die Erfassung der Sachwerte nicht nur für technisch undurchführbar, sondern erklärten, daß in einem Eingriff in die leichten Vermögenssubstanzen auch eine Vernichtung der jenseitig schon sehr darniederliegenden Wirtschaft zu erwarten sei. Trotzdem scheint es nicht ausgeschlossen, daß die Regierung dem Druck von Links nachgebe und doch einen neuen Plan zur Erfassung der Sachwerte herausbringen wird.

* Das Arbeitszeitgesetz vor dem sozialpolitischen Ausschuß. In der Sitzung des sozialpolitischen Ausschusses des vorläufigen Reichswirtschaftsrates am 5. Januar 1922 widmete der Vorsitzende dem vorerörten Mitglied des Ausschusses Professor Dr. Ernst Franke einen ehrenden Nachruf. Sodann nahm der Ausschuß den Bericht seines Arbeitsausschusses über das Arbeitszeitgesetz entgegen. Der Berichtsteller der Arbeitnehmer erläuterte, der Arbeitsausschuß habe sich entschlossen, seine Beratungen abzubrechen und eine grundsätzliche Entscheidung des Plenums des sozialpolitischen Ausschusses über die weitere Behandlung des Entwurfes herbeizuführen. Der Berichtsteller der Arbeitgeber beantragte Zurückweisung des Gesetzentwurfes an den Unterausschuß. Es entwickele sich eine sehr lebhafte Debatte über die weitere Erledigung des Entwurfes. Die Regierung wies auf die Dringlichkeit hin und bat um baldigen Abschluß der Beratungen. Zur Annahme gelangte mit 15 gegen 13 Stimmen folgender Antrag von Arbeitgeberseite: "Der sozialpolitische Ausschuß beschließt, daß der Unterausschuß das von der Regierung vorgelegte Gesetz weiter berät, aber in den Kreis seiner Beratung die Erweiterung des Gesetzes auf die ausgeschlossenen Kategorien der Arbeitnehmer nicht aufnehme. Der sozialpolitische Ausschuß hält es für erforderlich, daß die Regierung möglichst bald einen Gesetzentwurf für die in das Gesetz nicht eingeschlossenen Kategorien vorlegt, insbesondere für gewerbliche Angestellte. Der Ausschuß lehnte aber nach längerer Aussprache einen Antrag auf Überweisung des Arbeitgeberantrages an das Plenum ab und beschloß, zur Klärung der strittigen Fragen eine zweite Sitzung anzuberaumen."

* Erste gesetzgebende Landesynode in Mecklenburg-Schwerin. Auf Grund der neuen Kirchenverfassung werden in Mecklenburg-Schwerin die Wahl der ersten gesetzgebenden Landesynode Anfang Februar stattfinden, so daß die Synode wahrscheinlich am 14. März wieder auftreten können. Die ihr vorgelagerten Kirchengesetze werden bereits vom Oberkirchenrat und dem Synodalausschuß vorbereitet.

* Immer noch Unzufriedenheit unter den Eisenbahnen. In den nächsten Tagen wird sich eine öffentliche Versammlung des Deutschen Eisenbahnerverbandes mit dem Kompromiß zwischen der Zentralleitung des Deutschen Eisenbahnerverbandes und der Regierung befassen. Die Funktionäre haben sich in den einzelnen Eisenbahnen bereit gegen die Abmachungen der Zentralleitung ausgesprochen.

* Elektrizitätsstreit bei den Phönix-Werken. Auf einem Werke der Phönix-Aktiengesellschaft in Hörde treibt wegen Lohnforderungen die Bedienung der Elektrizitätszentrale. Dadurch ist ein großer Teil des gesamten Werkes stillgelegt.

Aus der polnischen Presse.

Industriekrise und Arbeitslosigkeit. Die "Gazeta Warszawska" vom 2. Januar d. J. beschäftigt sich in einem ausführlichen Artikel mit der Krise in der polnischen Industrie und schreibt darüber ungefähr folgendes: "Schweres Misserfolg kommt über unser Land. Wir stehen vor einer Industriekrise und ihren furchtbaren Folgen. Wohl die traurigste unter ihnen ist die Arbeitslosigkeit. Von verschiedenen Seiten wird gemeldet, daß in der Provinz Wojewodschaft 120 Fabriken gesperrt wurden. In 80 industriellen Unternehmungen mußte die Arbeit beschränkt werden. Ähnlich steht es im Warschauer und Kieler Kreise. In diesen beiden Wojewodschaften sind gegenwärtig 50 Fabriken geschlossen, 78 arbeiten nur in beschränktem Maße. Auf diese Weise ist in einer Reihe von Fabriken die Arbeit ganz erstarben, in vielen ist sie im Absterben begriffen, indem dort nur zwei bis drei Tage in der Woche gearbeitet wird. Die Krise hat vor allem die Textil-, Metall-, Bau- und Bementindustrie betroffen. Die Wirtschaftspolitik kennt nur wenige so große Misserfolge, als es die Industriekrisen sind, und kein anderes Ereignis ist so folgenschwer für das wirtschaftliche Leben eines Landes, wie die Arbeitslosigkeit. Man muß daher ganz genau die Ursachen der Krise, welche über Polen heranzieht, untersuchen. Hat man dieselben erforscht, so sind rationelle Mittel zu finden, wie dem Elend abgeholfen werden kann. Schon aus den wenigen oben gemachten Angaben geht klar hervor, daß in unserer Industrie eine Hyperproduktion an Geweben, Leder, Maschinen u. a. eingetreten ist. Das hat die Sperrung der Spinnereien, Gerbereien und Metallfabriken zur Folge gehabt. Angefischt dieser Lage müssen wir uns offen die Frage stellen, ob wir auch wirklich so reich an Kleidern und Schuhwerk sind? Ob wir denn so viel Wohnungen, Maschinen und Geräte benötigen, daß die, welche das alles erzeugen, zu viel davon liefern und deshalb die traurigen Folgen ihrer leichtsinnigen Arbeitsnutz und Hyperproduktion tragen müssen? Nein, das ist keineswegs der Fall! Wir sind nicht ausreichend beliebt und was Maschinen und Geräte betrifft, so bestehen wir davon pro Einwohner 25 mal weniger als die Amerikaner. Bedeutend weniger als die Deutschen, Franzosen, Engländer und Belgier. Ja, es muß festgestellt werden, daß wir dies alles vorher in größerem Maße behalten und erst jetzt wird es immer und immer weniger. Früher war das Verhältnis nicht so divergent wie jetzt. Wenn also die Weber, Gerber und Metallarbeiter gegenwärtig nicht mehr, ja im Gegenteil weniger erzeugen als früher, und wir trotzdem nicht imstande sind, die Produkte ihrer Arbeit aufzukaufen, so muß die Ursache der Krise sicherlich anderswo als in einer absoluten Hyperproduktion gesucht werden. Tatsächlich, wenn wir die Dinge genauer ins Auge fassen, so sehen wir keine leichtsinnige absolute Hyperproduktion, wir haben da vielmehr ein typisches Beispiel einer sogenannten relativen Hyperproduktion, welche sich dann einstellt, wenn sich die Kaufkraft der Bürger eines Staates aus bestimmten Gründen mehr oder minder rapid verringert. Wir haben aufgehört zu kaufen, nicht vielleicht deshalb, weil wir mit allem im Überschuss versorgt sind, sondern weil die Anlaufstrafe der Bürger Polens geschwächt ist. Auf welche Weise konnte das geschehen? Die Arbeitslöhne sind doch gestiegen. Ein Arbeiter z. B., der im Jahre 1914 zwei Mark pro Tag verdient hat, erhält jetzt einen Tageslohn von 1000 Mark und noch mehr. Ja, an Papiermarkt sind wir wirklich reicher geworden. Leider sind wir aber am gezwungen an allen Artikeln des täglichen Bedarfs, ohne Ausnahme. Mit anderen Worten: während sich die im Verkehr befindlichen Summen des Papiergeldes mit schwindelerregender Geschwindigkeit 10, 20, 50 mal vergrößerten, verkleinerte sich die Menge der bei uns erzeugten Waren zweit-, dritt-, vier- und öftermal. Danach hat sich auch die Kauffähigkeit eines jeden von uns zweit-, dritt-, vier- und öftermals verringert, proportional zu den immer kleiner werdenden Warenmengen unserer Landesproduktion, trotz der zehn-, zwanzig-, fünfzig-, hunderts, fünfhundertmal sich vergrößerten Produktion der Banknotendruckerei. Aus dem eben Gesagten ist zu erschließen, daß die Lohnaufwürfungen für Tagesarbeit keinen anderen Erfolg hatten, als daß sie die Summen des Papiergeldes mit Hilfe einer immer intensiver werdenden Tätigkeit der Banknotenpresse zu schwindeleriger Höhe brachten. Schade war es nur um die Opfer und Anstrengungen, die zu diesem Zweck gebracht wurden. Ergebnis waren die oft langdauernden Waffenstreite. Die Lage der arbeitenden Klassen hat sich ja, wie wir sehen, durchaus nicht verbessert, im Gegenteil, sie ist noch unerträglicher geworden. Auf dem Wege des Streites kann sicherlich niemals die Produktion gehoben, die Lage der sozialen Wirtschaft gebessert und, was damit zusammenhängt, das Wohl der Bevölkerung gefördert werden!"

Der "Kurier Poranny" wendet sich gegen die mißbräuchliche Inwendung der Epitheta "deutschfreundlich" und "außenfreundlich".

mit denen ein Teil der polnischen Presse alle Politiker bezeichnet, die nicht alles Deutsche bzw. Russische unentwegt bekämpfen. Diese Frage gibt dem Blatt Anlaß zu folgender Betrachtung: "Das Überhandnehmen dieser feisten und niedrigen Art der Teilung Polens in ein russisches und ein deutsches Lager ist eine böswillige Nücke zu den Zeiten eines Wahlkönigstums in Polen, wo fremde Faktoren bei uns für sich Vereinigungen bildeten, welche ihren Zwecken geneigt waren. Ihre Absicht war es, die Wirtschaft willentlich zu gestalten und Intrigen zu spielen. An jenen Zeiten gab es jedenfalls fremdländische Schichten, unter deren Standarten fortwährend entweder Dummenheiten gemacht wurden oder Korruption herrschte. Bwar haben die preußische Vereinigung und die russische Vereinigung zur Zeit der Konstitution vom 3. Mai und zur Zeit der Targowica eine zeitweilig gegenseitige Politik verfolgt und Petersburgs geführt, auf Grund deren während des letzten Krieges unsere Interessen auseinandergingen; jedoch haben sich von dem Abschluß des Prester Vertrages an die Interessen Berlins und Moskaus so unzertrennbar miteinander verbunden und eine gemeinsame Aktion gegen Polen eingeleitet, daß nur der Wahnsinn darauf rechnen könnte, Russland gegen Deutschland, Deutschland gegen Russland mit Hilfe dieser oder jener Mittel zu befehlen."

den Wagen gewartet und machen sich nun daran, ihn auszuländern. Hinter einem Holzhaufen hatten sie bereits zahlreiche Wäschesstücke als Einbrecherbeute niedergelegt. Der Kriminalbeamte nahm die drei Mädchen und einen Burischen fest, während es einem Burischen gelang, zu entkommen.

* Einbruchsdiebstähle. Aus einem Bureau in der ulica Dabrowskiego 30 (früher Große Berliner Straße) wurden ein runder Sessel und ein Schreibzeug im Gesamtwert von 10 000 M. durch Einbruch gestohlen. — Aus einer Wohnung in der ul. Szamazewskiego 26 (früher Kaiser Wilhelmstr.) wurden verschiedene Kleidungs- und Wäschesstücke und eine Geige im Gesamtwert von 70 000 M. gestohlen.

* Karthaus, 3. Januar. Beim Landwirt Czecak in Mlynek, Kreis Kartaus, wurden große Mengen Spiritus, Kognak, Liköre und Zigaretten vorgefunden. Die beschlagnahmten Waren stellen einen Wert von etwa 4 Millionen Polenmark dar. In zwei großen Fuhren wurden sie nach Kartaus geschafft. Nach der Signatur stammten sie aus Danzig.

* Berent, 3. Januar. Beim Landwirt Czecak in Mlynek, Kreis Kartaus, wurden dem Arbeiter Emil A. aus Alt-Kartoschin, die er schmuggeln wollte. Als er durch einen hiesigen Beamten verhaftet wurde, bot er die 11 000 M. an, seine ganze Tasche, die er bei sich führte. Er wurde in Untersuchungshaft genommen.

* Konitz, 11. Januar. In der Nacht zum Freitag stand in Szenfeld, Kreis Konitz, der Propst Dr. Anton Wolfszlegier. Die polnische Presse nennt ihn einen der verdienstvollen Geistlichen Pommers. Bei der Beleidigung fanden sich viele Vertreter verschiedener Behörden aus ganz Pommern ein; u. a. war der Kommandant von Pommern, Generalleutnant Zielinski, erschienen.

* Dirschau, 3. Januar. Die Polizei beschlagnahmte auf dem Bahnhof zwei Eisenbahnwagen mit etwa 960 000 Gbern, die, dem "Dz. Bydg." zufolge, von einer hiesigen Firma nach Danzig ausgeführt werden sollten. — Ein großes Schaufenster eingestürzt ist am Neujahrstage gegen 4 Uhr morgens, anscheinend infolge des herrschenden Sturmes, in dem Geschäftshaus des Kaufmanns Panieki am Markt. Die große, jetzt fast unverzerrliche Scheibe ging dabei vollständig in Trümmer. Als Haupsatzen am frühen Morgen den Unfall merkte, war aber auch der größte Teil der ausgestellten Waren, die gleichfalls einen Wert von vielen Hunderttausend darstellen, ausgeräumt. "Hilfsbereite" hatte sich inzwischen eingefunden und holten von der großen Anzahl von ausgestellten Bildern, Seifen und anderen Kolonialwaren aus dem Fenster heraus und sind damit in der Dunkelheit unerkannt entkommen.

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 11. Januar.

Das neue Mieterschutzgesetz.

Warschauer Blätter berichten, daß die Abänderung des Mieterschutzgesetzes in der Sejmkommission aufgeschoben wurde. In dem Sejm soll sie später eingeführt werden und, in nur wenig geänderter Form, erst am 1. April in Kraft treten. Hierach kann also einstweilen noch von Mieterhöhungen, deren Berechtigung an sich jeder Unbefangene wird zugeben müssen, da die heutigen Mietshäuser zweifellos dem niedrigen Valutastand nicht mehr entsprechen, nicht die Rente sein. Hausbesitzer und Mieter müssen vielmehr erst den Inhalt des neuen Mieterschutzgesetzes kennen lernen, um darnach ihre neuen Mietverträge abzuschließen. Alle am Jahresbeginn vorgenommenen Mieterhöhungen sind, wie wir schon einmal betonten, rechtsgültig.

Staatssteuerzuschläge in Posen und Pommern.

Im "Dziennik Ustaw" Nr. 101 ist eine Verordnung des Finanzministers über die Einziehung der Staatssteuerzuschläge zur Grundsteuer, Gebäudesteuer usw. veröffentlicht.

Hierach wird der Staatszuschlag zur Grundsteuer in gleicher Weise und gleichzeitig mit dem Kommunalzuschlag berechnet. Die Berechnungen führen für die Gemeinden (städtische und ländliche) die Gemeinden selbst aus, für die Gutsbezirke die Kreise. Die Einziehung des Staatszuschlags zur Grundsteuer erfolgt gleichzeitig mit der Einziehung des Kommunalzuschlags unter Beibehaltung der bestehenden Ordnung betreffend die Benachrichtigung der Zahler in bestimmten Terminen, die in einzelnen Gemeinden der Erhebung der unmittelbaren Gemeindeabgaben auf Grund des Gesetzes über die Kommunalabgaben üblich sind. In den Gutsbezirken mit den unmittelbaren Kreisabgaben auf Grund des Gesetzes über die Kreis- und Provinzialsteuern. Der Staatszuschlag für die Grundsteuer für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. März d. J. muß gleichzeitig mit der ersten Rate der unmittelbaren Kommunalabgaben im Rechnungsjahr 1922 beglichen werden. — Als Entschädigung für die Einziehung des Staatszuschlags zur Grundsteuer wird in den Gemeinden und Kreisen eine Beteiligung der Staatssteuer in Höhe von 2 v. H. zugesprochen. Diesen Anteil bekommt jede Gemeinde zu dem von ihr erhobenen Staatszuschlag und jeder Kreis zu dem Staatszuschlag, den er aus den Gutsbezirken des Kreises herausgeholt hat.

* Die feierliche Eröffnungsfeier des neuen Stadtparlaments wird, wie in einer gestern Abend auf Einladung des Bürgermeisters Dr. Kiedacz im Stadtverordnetensitzungssaal abgehaltenen Vorbesprechung der neuen Stadtverordneten beschlossen wurde, am nächsten Dienstag, 17. d. Mts., vormittags 11½ Uhr stattfinden, nachdem von 10½ Uhr ab ein Festgottesdienst in der Fronleichnamskirche vorangegangen ist. In der ersten Sitzung wird zunächst die Einführung der Stadtverordneten und darauf werden die Vorstandswahlen und die der Ausschüsse stattfinden.

Die Eisenbahndirektion teilt mit, daß auf der Strecke Kütno-Straßlow am 8. Januar eine Fahrplanänderung eingetreten ist. Es wurden zwei Züge eingeführt, die täglich folgendermaßen verkehren: ab Kütno 6,45 früh, an Straßlow 11,37 vorm. Zurück ab Straßlow 11,50 vorm., an Kütno 5,40 nach. Diese Züge haben Anschluß nach bzw. von Posen.

Kirchliche Gebetswoche. Am Donnerstag nachmittag um 6 Uhr werden im großen Saal des Evangelischen Vereinshauses Pfarrer Sarow und Pfarrer Ritsch über das Thema "Die Innere Mission" sprechen. Bei den großen Aufzügen, die die Innere Mission und besonders auch das hiesige Diakonissenhaus in dieser schweren Zeit für die evangelische Kirche zu erfüllen haben, wird auf große Beteiligung gerechnet.

Volkskundlich-wissenschaftliche Vorträge. Die Vorlesung des Herrn Studenten Sehnaebel "Einführung in die expressionistische Kunst" beginnt erst am Donnerstag, dem 19. d. Mts., abends 8 bis 9 Uhr wieder.

Die Historische Gesellschaft hält am Freitag dieser Woche, abends 8 Uhr, in der Deutschen Bücherei, Zwierzyniecka 1, ihre Mitgliederversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht der Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr und die gegenwärtige Lage der Gesellschaft sowie einige Referate über Neuerscheinungen der historischen Literatur.

Vortrag Pastor Greulich. Mittwoch, den 11. Januar, abends 6 Uhr, hält Herr Pastor Greulich im Fortgang des Lehrganges für Deutchen und Heimatfunde in der Aula des Deutschen Gymnasiums einen Vortrag über Bach, Beethoven, Brahms. Der Eintritt ist frei.

Bach-Abend. Auf das am Donnerstag, dem 12. Januar, abends 8 Uhr in der Aula des Deutschen Gymnasiums vom Deutschtumsbund, Ausschluß zur Freiheit deutscher Geisteslebens, veranstaltete Konzert wird nochmals aufgeführt. Fräulein Maria Euden und Erwin Boddy-Königsberg werden ein Programm ausführen, das lediglich Bach gewidmet ist. Neben Arien und Kantaten wird Fräulein Euden aus dem Magnificat, dem gewaltigen Seitenstück zu der H-moll-Messe die 3. Nummer, eine Arie für Sopran, im Original mit obligater Hobo d'amore "Quia respexit" zum Vortrag bringen. Von den Klavierwerken wird die prachtvolle 7. Partita, die "französische Ouvertüre" genannt, und das Capriccio über "die Abreise des vielgeliebten Bruders" zu Gehör kommen. Eintrittskarten zu 200 M., 100 und 50 M. sind im Vorverkauf in der Evang. Vereinsbuchhandlung sowie an der Abendkasse zu haben.

Deutschtumsbund. Helft den in der Existenz geschwächten selbständigen Handwerkern durch Arbeitsaufträge. Aufträge nimmt entgegen die Geschäftsstelle Posen, Wallstraße 2 (früher Kaiserring).

Jugendliche Diebe. Gestern beobachtete auf dem Güterbahnhof ein Kriminalbeamter fünf jugendliche Personen im Alter von 14–17 Jahren und zwar drei Mädchen und zwei Burichen, die sich in höchst verdächtiger Weise an einem mit Kleidungs- und Wäschesäcken beladenen Eisenbahnwagen zu schaffen machten. Sie hatten

Wheat	10 200–11 200	Wheat bran	5000
Rye	7 400	Rye bran	4900
Buckwheat	7300–7800	Potato flour	3200–3500
Sugar	7500–8000	Schminkhoney	11 000–12 000
Wheat meal 70%	17 400–18 400	Linseed	14 000–15 000
Wheat meal 70%	10 000–10 800	Rubens	12 500–13 500
Chestnuts	7500–8500	Odermenting	12 500–13 500
Fehlende Produkte ohne Handel. Wheat- u. Rye meal einschl. Seeds.			
Tendenz: ruhig.			

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Inoffizielle Notierungen der Posener Börse vom 11. Januar 1922.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 kg. bei sofortiger Waggonlieferung.)

Wheat	10 200–11 200	Wheat bran	5000
Rye	7 400	Rye bran	

Wegenerische Frauenschule mit Internat. Das 2. Tertial beginnt am 10. Januar. Meldungen nimmt noch entgegen. Poznań, Waly Jagieły 1/2. M. Wegener, Direktor.

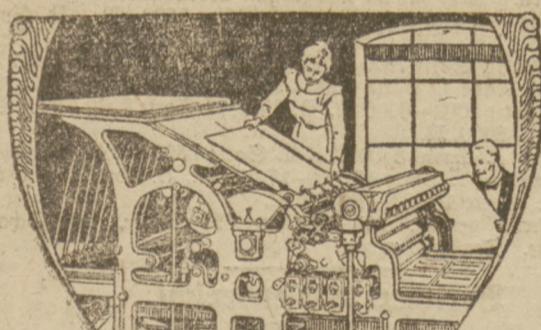
Hufseisen
in allen Größen,
Original Leonhard'sche H-Stollen,
Kreisstollen
und Hufnägel
liefern zu äußerst günstigen Preisen ab Lager
„MECENTRA“
Maschinen-Zentrale
Tel. 5612. ulica Zwierzyniecka 13. Tel. 5612.

Zum Acker im Frühjahr in ein Dampfspielzeug zu vergeben.
Angebote unter T. v. 4591 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Es stehen zum Verkauf:
2 Original-Englisch-Bollbluthengste.
Nr. 1. Schw.-br. Stern, geb. 1908, Größe 160/169 cm, Röhrein 20,5 cm, erfüllt starknägiger Zuchthengst.
Nr. 2. Orlor. Stern, Schnibbe, l. h. f. l. w., geb. 1916, Größe 159/167 cm, Röhrein 19 cm, breiter tiefer Hengst mit viel Gang.
Leistungsnachweis zu Nr. 1 und Abstammungsnachweise vorhanden.
Wagen auf Anmeldung Bahnhof Środa. [4623]

Herrschafft Lekno, p. Zaniemyśl, powiat Środa.

Aus meiner 15 jährigen Spezialzucht gelber Orpingtons verkauft noch einige
Buchhähne 21.
Bei Anfragen erwünscht Rückporto. Elsner, Getreide und Fourage, Błotnica, pow. Wolsztyn.



Wir drucken
schnell — gut — preiswert
und in allen Kultursprachen

Druck-
Jachten
jeder Art
in Buch-
und
Steindruck

Mit Mustern und
Kettvoranträgen
sicher wie jederzeit zu Diensten.

Für Behörden und Körperschaften:
Formulare, Haushaltspapiere, Kontobücher, Aktenhefte, Urkunden, Gütescheine und Marken aller Art und für alle Zwecke.

Für Handel und Industrie:
Abrechnungen, Postkarten, Mitteilungen, Briefbögen, Rechnungen, Quittungen, Empfangsanzettel, Briefumschläge, Etiketten, Preislisten, Paketadressen, Gravurkarten, Zahlkarten, Scheinführer usw.

Für persönlichen Gebrauch:
Buchumschläge, Verlobungsanzeigen, Hochzeits-Einladungen, Zeitungen, und -Blätter, Vermählungs-Schwur- und Todesanzeigen.

Für Werbldruckereien
wie Bandschäfte, Attiken, Zinsbogen und sonstige Dokumente, sowie Drucksachen vertraulichen Inhalts besitzen wir eine besondere Werkpapiere-Abteilung sowie sonstige Einrichtungen, welche gute Ausführung gewährleisten.

Für wissenschaftliche und fremdsprachliche Schriften
derartige Sacharbeiten deren Pflege wie uns besonders angelegen sein mögen, vorliegen wir über ein gutgeschultes Personal; gleichwohl auch dem Bilderdruk und sonstigen illustrierten Druckarbeiten bei uns ganz besondere Sorgfalt zugewendet wird.

Pozener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., Poznań
früher Ostdeutsche (vorm. Merzbach'sche) Buchdruckerei
Zwierzyniecka (Tiergartenstraße) 6

Fernsprecher: 2273, 3110, 3249, 4246 Tel.-Nr.: Ostverlag

Graphische Kunstanstalt :: Buch- und Steindruckerei mit eigener Buchbinderei

Herrlicher Landwohnstil

in Verbindung mit einer äußerst rentablen Fabrik-Anlage,

Goldgrube,

dicht bei Posen gelegen, ist sofort

zu verkaufen

oder gegen irgendwelche Vermögensobjekte nach Deutschland

zu vertauschen.

Angebote unter G. A. 4585 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten. Wirklich ernsthafte Vermittelung angenehm.

Wohnungen

Suche größere Wohnung

im Stadtzentrum i. Poz.

Off. unter Wohnung 4642 an die Geschäftsstelle d. Btg.

Junge Dame sucht möbl. Zimmer.
Off. u. 4688 a. d. Geschäftsstelle d. Bt. erbeten.

Tausche meine 2 Zimmerwohnung m. Küche in Gelsenkirchen gegen solche in Poznań. (4690)

Bojanek, ul. Nalejowa 30.

Kinderloses Ehepaar sucht sofort oder später 2-3-Zimmerwohnung m. Küche. (4679)

Wohn. u. Küche, Ges. Ang. u. T. v. 4676 a. d. Geschäft d. Bt. erb.

Stellenangebote

Seit 1887 in Berlin bestehende Papier- und Dütenfirma sucht tätig. (4679)

Teilhaber.

Zuhaber ist Pozener u. kann auch einen Wohnraum zur Verfügung stellen. Auskunft: Stein, Charlottenburg, Windscheidstraße 15.

Suche per bald ob. 1. 2. 22 einen tüchtigen, evgl.

Fleischergesellen

für dauernde Stellung. Bewerbungen nedst Photographicie u. Beugtsabdr. u. T. v. 4683 a. d. Geschäft d. Bt. erb.

Ein Schornsteinfegergeselle

kann sofort oder später eintreten. Spätere Übernahme des Geschäftes sehr wahrscheinlich. W. Podor, Grudziadz, Sobieskiego 15. (4688)

Für meine Delikatessehandlung suche zum bal- dienen Eintritt eine gewandte, freundliche, arbeitsfreudige (4671)

Veräußerin.

Josef Głowinski, Poznań, ulica Gwarka 13.

Pfarrhaus sucht jg. evang.

Mädchen zur Hilfe in allen Zweigen der Wirths. Gelegen. Kochen z. lern. Fam. Anschr. Geh. nach Nebrein. Ang. u. T. v. 4680 an die Geschäftsstelle d. Bt. erb.

Stellenangebote

Bestes Fräulein sucht Stell. als Stütze od. Wirtshaisterin im Haushalt der Stadt Poznań. Frauenlooser Haushalt wird bevorzugt. Vorstellung kann sofort erfolgen. Angebote sind bis spätestens 15. M. unter G. A. 4622 an die Geschäftsstelle d. Bt. zu richten.

Streich's Dampfbadeanstalt, ul. Woźna (Büstestr.) 18 empfiehlt gegen Rheumatismus u. allen Erkrankungen. Dampfbäder mit Packungen. Zur Stärkung d. Nerven Fichtennadelbäder. Gegen Hautjucken und Hautkrankheiten aller Art Schwefelbäder. (4647)

Ich bin Verkäufer für gesunden, trockenen amerikanischen Mais.

Siegfried Cohn, Landwirtschaftl. Produkte u. Bedarfssachen, poznań, ul. 27. Grudnia 5. Teleph. 2618 u. 2619. Telegrammadresse: Getreidecohn.

Mietvertragsbücher

sind vorrätig in der

Pozener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A. Zwierzyniecka 6.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Zum 1. 4. 1922 suche ich einen ledigen

Wirtschaftsbeamten

mit mehrjähriger Praxis, der beide Landessprachen be- herrscht und firm in der Buchführung ist. Ferner einen

Rechnungsführer

(Herr oder Dame), firm in Korrespondenz, Buchführung Gutsvermögensgeschäften, beider Landessprachen mächtig mehrjährige Praxis. Antritt 1. 3. oder 1. 4. 22. Gehaltsansprüche und Zeugnisabschriften einzufinden.

Domänenpächter Lengnitz, Smoszew bei Kołozyn.

Suche zum 1. 4. 1922 herrschaftlichen, evangelischen

Kutscher.

Bezeugnisse und Gehaltsansprüche an von Opiz, Witosław, p. Osieczna.

Elebe aus guter Familie zum 1. März oder später gefürt.

Gutsverwaltung, Boguszyn powiat Śmigiel. (4659)

Suche zum 1. Februar bescheidene, nicht zu junge, fath.

Gesellschafterin. Etwas Schneiderin

ermüdet. Bezeugn. Gehaltsanspr. und

Bild an Frau Rittergutsbes. Sarazin, Ulejno bei Środa.

Größeres Unternehmen in Thüringen sucht

2 gewandte, bestempföhl.

Damen fürs Bureau

gegen angenehmes Gehalt. Offerten unter G. A. 4689 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Für sofort gesucht

Wirtin od. eins. Stütze

die die feinere Küche versteht, gut hädt und in der Gestaltung auch erfahren ist.

Frau Güterdirektor Kummel, Herrschafft Wąsowo,

powiat Nowy Tomysl.

Ausgelernte Gärtnerin, erfahren in Blumenzucht mit guten Bezeugnissen zur Unterhaltung des Gärtners für sofort oder später gesucht.

Frau von Bernuth, Borowob. Czempin.

Für gustohnende Beschäftigung Nachmittags-

Vorlesungen noch einige Frauen oder

ältere Kinder wie Halbwinkel.

eingestellt werden.

Pozener Buchdruckerei, ul. Zwierzyniecka 6.

Dienstag, den 24. Januar 1922,

in allen Räumen des Zoologischen Gartens:

Deutscher Maskenball

Künstlerische Ausstattung.

Anmeldungen sind zu richten an H. Nicolaus, sw. Marcin 47 II, und Deutschtumsbund, Waly Leszczyńskiego 2, Zimmer 2.

Spielplan des „TEATR WIELKI“ m. Poznania

Mittwoch, den 11. 1. 22 um 7½ Uhr: „Mignon“, Oper von A. Thomas. (Preiserhöhung.)
Freitag, den 13. 1. 22 um 7 Uhr: „Cakme“, Oper von G. Deibes.
Sonnabend, den 14. 1. 22 um 7½ Uhr: „Aida“, Oper von Verdi.
Sonntag, den 15. 1. 22 um 3 Uhr nachm.: „Halla“, Oper von St. Moniuszko.
Sonntag, den 15. 1. 22 um 7 Uhr abends: „Liefland“, Oper von Eug. d'Albert.

Donnerstag, d. 12. Jan. 8 Uhr abends: Aula des Deutschen Gymnasiums:
Bachabend. Maria Enden, Jena, Soprano, Erwin Bodky, Königsberg, Klavier. Karten zu 200, 100 u. 50 M. in d. Ev. Vereinbiblioth.

Spezial-
Buch-Geschäft, gr. Provinzstadt, nahe Berlin, best. ren. 15 J. in einer Hand, ganz sichere Erfahrung, großer Laden an sich. 2 Zimmer, umständlich, dreistöckig, zu verkaufen. Großteil 90 Mille. Verm. verboten. Ges. off. u. s. m. 112 an Rudolf Mosse, Breslau S. w. 19.

Ede - Klavier, neu. Rückb. zu verkaufen. Oskar, Ostrow, Kołajowa 13.

Dampf-Wolkerei, in Mieträumen auf großer Herrsch. unweit schief. Grenze zu verkaufen, evtl. geg. gleiches oder and. Objekt in Deutschland zu verkaufen. Ges. Angeb. unt. S. o. 4677 an die Geschäftsstelle dies. Blattes erbeten.

Lager-
metalle. in verschiedensten Legierungen preiswert vom Vorrat lieferbar.

Smoschewi i Ska. T. z. o. p., Bydgoszcz, Tel. 431.

Benzol-Motor, 6 PS., auf Wagen fabr. Faibant, 1300 mm gr. Riemen scheiben, fest und los, zu verkaufen. (4682)
Nazaret, Kawicz, Kolejowa 57 (Bamboostr.) Tadello. Herren-Schreis, schwarzer Bezug, Friedenware, preiswert abzuweisen. Ges. Angeb. u. G. o. 4681 an die Geschäftsstelle d. Bt. erb.

Reelle Heirat. Junger Landwirt 34 Jahre alt mit größerem Land- und industriell. Betrieb wünscht mit junger, evang. verm. Dame zwecks Heirat in christlichen Verkehr zu treten. Näheren Angaben unter er. G. o. 4678 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Junges Mädchen, 2 J. sucht gebildete Freundin, ev. mit Familiennachkl. Offerten mit Bild u. 4674 an die Geschäftsstelle d. Bt. erb.

4-600 Ztr. Trockenfischfilet (Gothiner) abzugeben. Offerten unter Nr. 10048 an Annenbüro „Par“, ulica 27. Grudnia 18.

SOKAL- u. PROVINCIAL-ZEITUNG.

Posen, 11. Januar.

Zur Erhebung der Danina

schreibt der amliche Thorner „Dienstwitz“: Das Gesetz über die einmalige Vermögensabgabe fordert auch eine Steuererhebung vom Bargeld, und zwar von 100 000 Mark und mehr. Das Gesetz sieht eine solche Erhebung vor, daß unwahre Angaben von vornherein unmöglich gemacht werden. Artikel 3 enthält jedoch eine Ausnahme für den Fall, daß die Beträge in kommunalen oder staatlichen Sparfassen untergebracht sind. Diese Maßregel hat zum Ziel, daß das Geld in den Finanzinstituten angehäuft wird, um der Hebung der Industrie dienen zu können.

Neue Ausfuhr genehmigungen in Polen.

Das Ein- und Ausfuhramt hat von neuem die Ausfuhr von Seinen- und Hanfsäcken gegen Maschinen zur Verarbeitung von Stroh und Webmaschinen, ferner gegen Lieferung einer gewissen Menge von Pfandzetteln und Berg an inländische Fabriken genehmigt. Außerdem sind zur Ausfuhr 75 000 Kilo Leinstroh, bestimmte Mengen Mais, Zweibeln, Wild, 2 Waggons Käse und 10000 Eisenbahnschwellen freigegeben worden.

Warnung vor der Zureise Arbeitsuchender nach Danzig.

Der polnische Abgeordnete zum Danziger Volkstag kündigte veröffentlich in der „Rzeczpospolita“ einen Artikel, in dem er die Arbeitsbedingungen in Danzig erläutert und dringend vor der sehr starken Zureise von Arbeitslosen aus Pommern und Posen nach Danzig warnt.

Fast täglich kommen, so heißt es darin, aus Polen nach Danzig Leute, um hier Arbeit und Verdienst zu suchen. Alle Kategorien körperlicher und geistiger Arbeiter seien dabei vertreten. In der Hoffnung, Arbeit zu finden, kommen gelernte und ungelernte Arbeiter, Bureaucraten, Kaufleute, Industriearbeiter usw. Sie machen leider gleich nach ihrem Eintreffen die sehr traurige Erfahrung, daß sie überall, wo sie ankommen, auf eine Abfage stoßen. In Danzig herrscht nämlich ein großer Stillstand in der Industrie und im Handel. Der niedrige Stand der polnischen Mark mache sich im Wirtschaftsleben Danzigs sehr bemerkbar. Die Krise in allen Teilgebieten des Wirtschaftslebens treffe auch die Arbeitnehmer, wenigstens infolge, als heute niemand sein Personal vergroßere, wenn er es nicht sogar einshränke. Aus verständlichen Rücksichten auf das Wohl der arbeitenden Bevölkerung lehnen die Behörden der Freien Stadt den Anhänglingen die Aufenthaltsverlängerung ab, um nicht die Zahl der Arbeitslosen zu vermehren. Die kleinen Schar von Arbeitern polnischer Nationalität, die in polnischen Unternehmen notwendig waren, sei seit langem vollständig. Gegenwartig herrsche fast gar keine Nachfrage. Im allgemeinen sei man in Polen wenig oder gar nicht über die Verhältnisse in Danzig unterrichtet, und nur so sei die unökonomische Einwanderung nach Danzig zu erklären. Um vor unnötigen Ausgaben zu schützen, müsse vor jeder Einwanderung nach Danzig gewarnt werden, wenn nicht eine Stellung in Danzig bereit zugezeichnet sei. Alle anderen Versuche seien fruchtlos und nur mit großen Kosten verbunden.

Ein 14-jähriger, der Russland erobern und befreien will.

Aus dem Hause des Majors B. in Warschau entflohen dessen 14-jähriger Sohn, ein Schüler der 4. Klasse der Schule des Kaufmannsverbandes; zugleich mit ihm waren die Wertsachen des Majors sowie dessen deutsches und französisches Geld im Betrage von über 3 Millionen Mark verschwunden. Die Polizei stellte Nachforschungen an, konnte aber die Spur des Flüchtlings nicht finden. Der Knabe war inzwischen nach Błocławek gefahren, hatte dort in einem Hotel Wohnung genommen und begann ein Leben auf großem Fuß zu führen. Vor allen Dingen nahm er einen Burschen in seine Dienste, da er beabsichtigte, eine große Armee zu gründen und damit Russland zu befreien — der Knabe ist nämlich Russe. Den Burschen leitete er nach eigenem Gedanken, indem er ihm einen entsprechenden Mantel kaufte; auch für sich selber kaufte er einen Anzug, Stiefel, Reitgerte und ein Pferd für 210 000 M. So unternahm er täglich Spazierritte in den Straßen von Błocławek, womit er aber die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich lenkte, die den scheinbaren Sportsmann zu beobachten anfangt. Da ein Heer bekanntlich ohne Krankenschwestern nicht auskommen kann, knüpfte der zukünftige Befreier Russlands Beziehungen mit den lustigen Töchtern Błocławeks an, um aus

deren Mitte Krankenschwestern für seine Armee zu werben. Sämtliche Abmachungen wurden in Restaurants bei reichlich bestellten Tischen, bei Likör und Champagner getroffen. Als ihn die dortige Polizei über seine Herkunft befragte, antwortete er, er sei der Sohn eines hohen militärischen Würdenträgers und organisiere eine Armee zur Eroberung Russlands. Man telegraphierte nach dem Warschauer Untersuchungsamt, das die sofortige Verhaftung des jugendlichen Helden anordnete. Dieser wurde nach Warschau gebracht und in Błocławek eine Untersuchung eingeleitet. Die ausländische Valuta, die der Knabe gegen polnische eingetauscht hatte, wurde in den dortigen Banken abgenommen und dem Major zurückgegeben. Das Pferd wurde dem früheren Eigentümer wiedergegeben, der das erhalten Geld zurückstatten mußte. Auch dem „Burschen“ wurde der Mantel abgenommen, nur bei den lustigen „Krankenschwestern“ war nichts mehr zu holen. In Warschau erklärte der Knabe, daß er seinem Stiefvater deshalb die ausländische Valuta entwendet habe, weil dieser es nicht liebte, polnische Valuta aufzubewahren. Der Major beschloß, den Jüngling zur Besserung in ein Kloster in Krakau zu senden.

Zollfreie dänische Butterimport in Polen. Die Behörden haben geklar, daß die Zollbefreiung für Butter und Käse, die aus Dänemark über Danzig nach Polen eingeführt werden und die nur bis zum 1. Januar gelten sollte, bis zum 1. Februar verlängert wird.

Freier Teerhandel. Durch Verordnung des Ministeriums für das ehemals preußische Teilebiet sind alle Einschränkungen im Handelsverkehr mit Teer die 1919 durch den Obersten Volksrat und 1920 durch das Posener Ministerium angeordnet waren, aufgehoben

Wie die neuen deutschen Reichsmünzen aussehen. In der staatlichen Münze und im Reichsfinanzministerium sind die Vorbereitungen für die Neuauflage von 1, 2 und 5 Mark-Stücken zu einem gewissen Abschluß gekommen. Voraussichtlich im Frühjahr wird mit der Ausprägung der Stücke begonnen werden, die nach den bisherigen Vorschlägen aus Aluminium mit einer Kupferseife bestehen. Das neue 1 und 2 Mark-Stück sind etwas größer als die alten Münzen, das 5 Mark-Stück dagegen hat nur die Größe des alten 3 Mark-Stückes, das nicht wieder ausgeführt wird. Prägeversuche mit einigen Alters- und Nevers Seiten sind bereits ausgeführt, für die Beschriftung wurden lateinische Buchstaben gewählt. Ein besonderes Kennzeichen der Münzen ist der neue Reichsadler, den eine eigene Firma auswählte. Die Plättierung und die Ausführung der Münzen schließt eine Fälschung vollkommen aus. Herstellungskosten und der Metallwert der neuen Stücke sind so bemessen, daß auch bei sehr schlechter Valuta die Stücke nicht übermäßig und deshalb gehämmert werden. Mit dem Er scheinen der neuen Münzen wird vermutlich die Flut der kleinen Scheine mit all ihren bösen Begleiterscheinungen zurückgehen.

* Jabłonów (fr. Gosslerhausen), 6. Januar. Kurz vor dem Weihnachtsfest starb ganz plötzlich der Besitzer Koßle zu Slup. Um seinen Sohn abzuholen, fuhr er zum Bahnhof. Da der Zug mit großer Verspätung eintraf, fuhr er ohne den Sohn nach Hause. Er muß dabei rücklings vom Gefäß in den Wagen gefallen sein. Durch den dicken Kragen wurde der Hals so eingeklemmt, daß Erstickung eintrat. Man fand das Fuhrwerk mit dem toten Wagenlenker auf der Straße.

* Graudenz, 6. Januar. Vor einigen Tagen wurde Fräulein von Bismarck in Gräuden unter der Beschuldigung, das dortige Gutshaus in Brand gestellt zu haben, nach Schlesien in Unterföhrungshaft gebracht. Wie sich jetzt herausgestellt hat, handelt es sich bei dieser Verhaftung um eine Dienstmädchen eines Dienstmädchens des Gutes, die jeder törichten Grundlage entbehrt. Das betreffende Dienstmädchen hatte wegen dort verübter Diebereien den Strafrichter zu fürchten. Um ihrer eigenen Verhaftung zuvorzukommen und sich wegen der aufgedeckten Diebereien an ihrer Brotherrin zu rächen, verfiel sie auf diese gemeine Denunziation. Nach Auflösung dieser Sachlage wurde Fräulein von Bismarck aus der Haft entlassen.

* Konitz, 9. Januar. Die erste diesjährige Stadtverordnetenversammlung befasste sich lediglich mit der Wahl des Präsidenten und der Magistratsmitglieder. Als Präsident wurde Dr. Sobierajski gewählt, als sein Vertreter Herr Kalleka. Ein Mord ist am Dienstag in Kamion aufgetreten worden. In der Silvesternacht fand man die Cheftau des Besitzers Springer im Hof unter einer Stalltür leblos vor. Die allgemeine Annahme ging dahin, daß die Stalltür vom Sturm heraustritten ist und dabei die Frau Sp. erschlug. Im Laufe der letzten Tage verdächteten sich die Verdächtigten gegen den Chemnitz, und eine am Dienstag erschienene Gerichtskommission stellte den Tod durch

G. B. in R. R. 11. Da Sie offenbar nicht polnischer Staatsbürger deutscher Nationalität sind, ist die betreffende Parzelle liquidierbar.

Geldausfuhr. Die Erlaubnis zur Ausfuhr von polnischer Mark bis zur Höhe von 50 000 M. erteilt die Polska Krajowa Kasa Pożyczkowa in Posen. Aleje Marcinkowskiego (früher Wilhelmstraße). An die müssen Sie sich unter Vorlegung der Genehmigung der Unterstzung Ihrer Mutter wenden. Die Übermittlung kann nur durch Banüberweisung erfolgen, da die Geldversendung durch die Post nach Deutschland noch nicht gestattet ist.

A. P. in P. 1. Uns ist von einer derartigen Steuer nicht das Gedächtnis gefallen. 2. Wir können Ihnen auch nicht einmal schädigungsweise den Wert des Instruments angeben. Da müssen Sie sich schon an eine Instrumentenhandlung wenden. 3. Das erlauben Sie am besten bei der Stelle, von der Sie die Milizionen erstanden haben.

A. L. in R. 1. Uns ist eine andere Stelle, an die Sie sich wenden könnten, nicht bekannt.

G. N. in B. 1. Das Grundstück ist, da die Auflösung erst im März 1920 erteilt ist, liquidierbar. 2. Über die Rückgabe der Emigrantensteuer bzw. über ihre Aufhebung ist bisher noch keine Entscheidung getroffen. 3. Uns ist eine derartige Stelle nicht bekannt.

dabei auch auf die Tatsache hin, daß durch das zumeist überflüssige Bindes-S unsere Sprache, die ohnedies schon überflüssig an Konsonanten hat, unnötigerweise noch mehr mit Geräuschautein verbunden wird. Während die italienischen und die französischen Vokale immerhin noch zwei Vokale auf drei Konsonanten entfallen, ist im Deutschen die Zahl der Vokale nur halb so groß wie die Zahl der Konsonanten. Wir hätten also alle Ursache, eine weitere Vereinfachung des Wortschatzes unserer Muttersprache durch Übernahmen der Geräuschautein zu vermeiden. Ist „Geburtshilfe“ wirklich schöner als „Geburtshilfe“, „Zukunftsstaat“ wohlunterteilt als „Zukunftsstaat“? Spricht sich „Staatsanwaltschaft“ bequemer als „Staatsanwaltschaft“ oder besagt „Heimatliebe“ auch nur einen Deut mehr als „Heimatliebe“? Erst die Zukunft wird lehren, ob die gegenwärtige Herrschaft des Bindes-S mehr ist, als eine vorübergehende Modeerscheinung.

Zwei ergiebige Quellen für die Vereicherung unseres Wortschatzes sind die Mundarten und die Entlehnung aus fremden Sprachen. Viele Erscheinungen werden im Oppermannschen Buche erfreut dargestellt.

Die Ergänzung unseres Wortschatzes aus der VolksSprache hat niemals geruht, aber dreimal hat unsere VolksSprache eine besonders kräftige Vereicherung durch die Mundarten erfahren und ist dadurch aus der Gefahr, zu einem Buch- und Papierdeutsch zu erstarren, gerettet und der VolksSprache innig genähert worden. Zuächst gesah das im Zeitalter der Reformation, als Luther das fröhliche und langweilige Kanzleideutsch aus der VolksSprache heraus belebte. Sodann waren es die Stürmer und Dränger in den zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die unter Herders Führung das alte Regeldeutsch eines Gotthold mit fröhlichem Leben erfüllten. Man diente nur an die volkstümliche, kraftvolle Sprache des jungen Goethe in seinem „Götz von Berlichingen“ und im Urfaust. Endlich zeigt auch das Schrifttum der Gegenwart, daß die uralte Sprechweise des Volkes wieder kräftig zur Geltung kommt. Die Werke eines Jeremias Gottfeld, Storm, Ansgenbrüder, Detlev von Liliencron, Freytag, Rosegger, einer Clara Viebig und vieler anderer Vertreter der „Heimatkunst“ sind durch die Volksmundart nachhaltig und vorteilhaft beeinflußt. Daneben wird auch die reinmundartliche Dichtung seit dem Vorgang eines Voß, Hebbel, Friß, Reuter und Klaus Groth gerade in unseren Tagen eifrig gepflegt, und dadurch werden die so lange verachteten Volksmundarten den Kreisen der nur „hochdeutsch“ redenden großstädtischen Bevölkerung immer mehr zur Kenntnis und zum Verständnis gebracht. Hoch erfreulich ist es, daß auch in der Schule, wo das Reden in der heimischen VolksSprache bis dahin streng verpönt war, die Mundart nunmehr eine Pflegestätte haben soll.

Die Entlehnung aus fremden Sprachen, auf die kein Volk verzichten kann, das in wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen zu andern Völkern tritt, beginnt für die deutsche Sprache sehr früh. Oppermann behandelt im einzelnen die Entlehnungen der vorhochdeutschen Zeit, der altdutschen, der mittelhochdeutschen und der neuhighdeutschen Zeit und geht dann auf die Verbreitung der Sprachreinigung und die Fremdwortfrage in der Gegenwart ein. Er fragt, warum die Fremdwörterei in Deutschland so schwer auszurotten sei, und weist auf die Macht der Gewohnheit, die Gedankenlosigkeit und die falsche Sittesitten hin, durch die gewisse Arten von Leuten immer wieder veranlaßt werden, Fremdwörter zu gebrauchen zur Vereicherung von Dingen, für die es gute deutsche Worte gibt. Der eigene Standpunkt des Verfassers der Fremdwörterfrage kommt in folgenden Worten zum Ausdruck: „Freiheit und Duldsamkeit sind auch in diesen Dingen wünschenswert. Aber der gute Wille, deutsch zu reden, sollte bei allen deutsch Empfindenden vorhanden sein. Dann wird jeder leicht an sich selbst die Beobachtung machen, wie er durch den Fortgang der Sprachentwicklung auf manches Fremdwort verzichten lernt, das ihm zuvor als unentbehrlich erschien.“ An vielen Beispielen zeigt er dann, wie Verdeutschungen, die heute Allgemeingut geworden sind, bei ihrem ersten Auftreten mit Entrüstung zurückgewiesen oder verlegt wurden. Campe getraute sich kaum, Demosthene mit „Fräulein“ zu übersetzen. Eine Zeitung schreibt im Jahre 1805 wörtlich: „Kein Wort erscheint die Benennungen Madame und Demosthene, und jeden Vorschlag zu ihrer Ausscheidung grenzt an Unmöglich.“ Fast unglaublich scheint es, daß man im Anfang des 19. Jahrhunderts noch von „polierten“ Völkern sprach. Als Goethe wagte, dafür die Verdeutschung „gesittete Völker“ vorzuschlagen, wurde diese Neuerung zunächst als unannehmbare bezeichnet. Goethe selbst aber hielt es wieder für eine ungeheure Kühnheit, daß man Akteur und Altrice durch Schauspieler und Schauspielerin ersetzen wollte. „Dörfspiel“ für agent provocateur, „Rundreise“ für Tournee, „Feldzug“ für Campagne, „Meinplatz“ für locus communis, „unlauterer Wettkampf“ für concurrence illogique, „Bahnsteig“ für Perron, „Fahrlaune“ und „Eintrittsliste“ für Billett, — das sind einige solche erst für unmöglich erklärt Sprachbereicherungen, die jetzt zum festen Bestand der deutschen Sprache gehören.

Den Schluss des Buches bildet ein „Ausblick“, der sich mit der Weltgeltung der deutschen Sprache und mit ihrer Zukunft beschäftigt. „Die größten Siege“, sagt der Verfasser, „werden nicht mit dem Schwert erworben; das Volk, das der Menschheit eine höhere Bildung und mit ihr seine Sprache bringt, wird zum Sieger im Wettkampf der Völker. Das kleine Ahdem trägt seine Bildung und Sprache über die halbe Welt des Altertums; und als später die Römer Griechenland unterworfen haben, da erlangt die griechische Sprache und Kultur vollen Einfluß auf das Römertum. Rom wird von den Germanen bezwungen; aber die germanischen Siege unterliegen der höheren römischen Kultur. So kann heute und in der Folgezeit unser deutsches Volk, nachdem ihm das Schwert aus der Hand gewunden ist, mit friedlichen Waffen den Kampf um seine Weltstellung und Weltgeltung mutig und vertrauensvoll fortführen. Es braucht uns nicht der Gedanke zu befehlen, in anderen Völkern kämpfen zu wollen, wir müssen nur mit aller Entschiedenheit für unser eigenes Volkstum ein.“

Oppermanns Buch ist geeignet, in weiten Kreisen der gebildeten und Bildungssuchenden Verständnis für die deutsche Sprache und Liebe zu ihr zu wecken und zu fördern. Möchte ihm reichliche Gelegenheit dazu gegeben werden!

Erwürgen fest. Am Halse der Toten liegen sich zwei Strangulierungsmerkmale erkennen. Der Chemnitz gestand im Laufe des Verhörs, seine Frau erwürgt zu haben. Er wurde am Mittwoch verhaftet und nach Konitz gebracht. Über die Gründe zu dieser schrecklichen Tat äußerte er sich bis jetzt nicht.

Aus Osteuropa.

* Köslin, 10. Januar. Ein Wintergewitter hat hier ein Opfer gefordert. Eine Telefonistin am Postamt erhielt im Dienst einen Blitzaufschlag, der zu einer schweren Nervenschüttung führte. Eine unmittelbare Lebensgefahr besteht nicht.

* Frankfurt a. O., 9. Januar. Im Jahresbericht des Schiffahrtsvereins zu Breslau wird 1921 als das schwärzeste Jahr der Oder-Schiffahrt bezeichnet. Es ist dies eine Folge des Zusammenwirks wirtschaftlicher, politischer und elementarer Umstände. Anfang Mai sammelten sich in den oberschlesischen Häfen und auf der oberen Oder etwa 1000 Kähne an, die vergeblich auf Ladung warteten. Sie wurden vom Aufstand überrascht; viele hundert Schiffsmaßnahmen wurden arbeitslos, viele Kähne beschädigt. Im Sommer trat dann die Wasserfahrt ein, die diejenige der Jahre 1904 und 1911 bei weitem überbot. Es stellen sich Veränderungen ein, die die Schiffahrt fast ganz stilllegen. Wie groß der Schiffahrtsausfall dieses Jahres ist, zeigt sich darin, daß von Cösel-Oderhafen 1921 nur 2000 Kähne abgingen, gegen 7951 im Jahre 1918. Durch die Wasserfahrt wurde in diesem Jahre auch die Schiffahrt auf der Warthe stark beeinträchtigt.

* Breslau, 9. Januar. Der auf der Alsenstraße wohnhafte 42 Jahre alte Schneider August Böhm wurde am Silvesterabend mit seinen 4 Kindern, 2 Knaben und 2 Mädchen, im Alter von 8 bis 18 Jahren in seiner Wohnung mit Gas vergriffen aufgefunden.

* Elbing, 10. Januar. Am Donnerstag sind hier sämtliche Gasthäuser angesetzte, etwa 200 an der Zahl, wegen Wohndifferenzen in den Ausland getreten.

Briefkasten der Schriftleitung.

Auskünfte werden unseres Vertrags gegen Einsendung der Bezugsaufführung unentbehrlich, aber ohne Gewähr erlaubt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit freiem Aufdruck beilegt.

J. A. in S. 1. Ihr Grundstück ist, da die Auflösung erst 1920 erfolgt ist, liquidierbar. 2. Die Emigrantensteuer muß nur im Falle der Abwanderung bezahlt werden.

K. M. 1. Ihrer Abwanderung werden unter den angeführten Umständen keine Schwierigkeiten entgegensehen. 2. Dorf über sind bisher noch keine Verordnungen getroffen. 3. Nein.

S. Schw. in Tr. Sie können gegen die Entscheidung der höchsten (Warschauer) Instanz nichts unternehmen. Im übrigen deckt sich diese Entscheidung mit dem Standpunkt, daß Grundstück usw., für die die Auflösung erst 1920 erteilt worden ist, liquidierbar sind. Ihr erster Brief ist nicht in unser Hände gelangt.

D. Str. 100. 1. In deutscher Währung, aus rechtlichen, wie aus moralischen Gründen. 2. Das Ausgedinge würde infolge des Ablebens des Vaters entsprechend herabgesetzt werden können. — Ihre ersten Anträge haben wir nicht erhalten.

O. O. O. Uns ist eine derartige Anstalt nicht bekannt; annoncierten Sie doch im „Posener Tageblatt“, und es werden sich schon genügend Verte melden.

F. B. in R. R. 11. Da Sie offenbar nicht polnischer Staatsbürger deutscher Nationalität sind, ist die betreffende Parzelle liquidierbar.

Geldausfuhr. Die Erlaubnis zur Ausfuhr von polnischer Mark bis zur Höhe von 50 000 M. erteilt die Polska Krajowa Kasa Pożyczkowa in Posen. Aleje Marcinkowskiego (früher Wilhelmstraße). An die müssen Sie sich unter Vorlegung der Genehmigung der Unterstzung Ihrer Mutter wenden. Die Übermittlung kann nur durch Banüberweisung erfolgen, da die Geldversendung durch die Post nach Deutschland noch nicht gestattet ist.

A. P. in P. 1. Uns ist von einer derartigen Steuer nicht das Gedächtnis gefallen. 2. Wir können Ihnen auch nicht einmal schädigungsweise den Wert des Instruments angeben. Da müssen Sie sich schon an eine Instrumentenhandlung wenden. 3. Das erlauben Sie am besten bei der Stelle, von der Sie die Milizionen erstanden haben.

A. L. in R. 1. Uns ist eine andere Stelle, an die Sie sich wenden könnten, nicht bekannt.

G. N. in B. 1. Das Grundstück ist, da die Auflösung erst im März 1920 erteilt ist, liquidierbar. 2. Über die Rückgabe der Emigrantensteuer bzw

Frauenzeitung des Posener Tageblatts.

Theodor Storm als Gatte.

(Neue Bekanntnissbriefe.)

Briefe Theodor Storms, die in das Innerste seines Besens und in bisher noch vielfach verbüllte Einzelheiten seines Erlebens hineinleuchten, werden von Else Venne im neuesten Heft von „Westermanns Monatsheften“ mitgeteilt. Die Briefe sind gerichtet an die Familien v. Gutschow, v. Böhren und v. Kaisenberg, mit denen Storm während seines Aufenthalts in dem Städtchen Heiligenstadt in nahe Beziehungen getreten war. Nachdem er nach der Stadt Osnabrück zurückgekehrt war, blieb er im schriftlichen Verkehr mit den Freunden, und so hat er ihnen am 21. Mai 1865 den Tod seiner geliebten Constanze in einem erschütternden Schreiben mitgeteilt. „Lieben Freunde, Mamachen, Tanten, Paul und Klärchen“, heißt es da, „ich hatte diese Zeit abgewartet, um an alle meine Freunde draußen im Reich recht ausführlich und heitere Briefe zu schreiben; denn die Geburt unseres siebten Kindes sollte im Anfang dieses schönen Frühlingsmonats eintreffen, und Ihr wisst, daß Constanze und ich, als wir noch beisammen waren, unser Päckchen, wenn es auch immer schwerer wurde, doch mit ziemlich leichtem Mute trugen. Beisanmerken waren, sage ich: denn Constanze ist nicht mehr. Nachdem sie am 4. Mai in ziemlich leichter Geburt einer Tochter das Leben gegeben, ist sie gestern morgen früh gegen 6 Uhr nach schwerem Kampfe dem hier epidemisch auftretenden Kindbettfieber erlegen; sie starb, ihre Hand in der meinen, doch hat sie uns in den letzten sechs Stunden wohl nicht mehr gelassen; nur der Körper kämpfte seinen Kampf mechanisch noch zu Ende; zuletzt wurde das schwere Stöhnen sanft wie Bienengesänge; dann ging eine eigentlich Verklärung über ihr Gesicht, ein sanfter blauer Glanz flog durch das gebröckelte Auge; und dann war sie tot, ich hatte sie verloren. Den Nachmittag vorher ließ ich die vier ältesten Kinder herauskommen, damit sie ihnen noch einmal die Hand gebe; sie tat es, drückte sie ihnen schwach, sagte aber nichts; nur als Ernst bereitsam und mit bebender, aber dabei wohl ziemlich lauter Stimme sagte „Guten Abend, Mutter“, sagte sie: „Guten Abend“, oder, wie er meint, „Gute Nacht, mein Kind, ich sterbe.“ Nachher hat sie dann nicht viel mehr gesagt... O meine lieben Freunde, Ihr habt sie gelassen; was das eine Frau zum Sterben? Paul und Klärchen, wie oft mit ihrem glänzenden Lachen hat sie an Eurem Tische gesessen! Ich werde es niemals wieder hören. Wie ich weiterleben soll, begreift ich nicht, ich weiß nur, daß ich es muss und daß ich jetzt mehr als zuvor in der Welt zu tun habe.“

Ein Sohn danach unterrichtet Storm dann die Freunde über seine neue Ehe, und es ist von höchstem Interesse zu sehen, wie er diesen Bund, der anfangs so mancher Missdeutung ausgesetzt war, in feinfühliger Form begründet. „Endlich muß doch ein Wort vom mir über das gesprochen werden“, schreibt er am 14. Juli 1866, „was Ihr schon anderweit wohlfahrt habt: zünt mir nicht, daß ich so lange geschwiegen; es mußte erst alles klar und fertig sein, wie es jetzt ist. Sie, liebe Frau Anna, sagten damals zu mir: eine Constanze finden Sie doch nicht wieder. Ich war damals schon im Begriff, Ihnen zu sagen, daß noch eine lebe, die einst die erschitterndste Leidenschaft in mein Leben gebracht, die seit ihrer Kindheit — das ist höchstlich — nur mich geliebt, die mit Constanze sich in meine Hände teilt, und vor der jetzt jeder — ohne diese Dinge zu ahnen — sagt, daß ich die Tote durch diese Wahl gebracht. Constanze selbst wußte alles dies, und sie dachte immer daran, die kleine Do solle zu uns kommen und mit uns zusammen leben bis zu Ende. Zu dem Ende hatte sie sie vor zwei Jahren hierher eingeladen; aber die kleine Do vermochte es noch nicht, und Dange nahm sie an ihr Herz und sagte, wir müssen Geduld haben; später wird es schon geben. Sie, Constanze, äußerte auch einmal vor Jahren, da wir noch froh und gesund zusammen waren, im Fall ihres Todes müßte ich doch wohl Do heiraten; ihr würde sie die Kinder am liebsten anvertrauen: und die Kinder, große wie kleine, haben die Mitteilung, daß ich sie auf ihrer Mutter Platz führen würde, mit der innigsten Zustimmung aufgenommen. Ihre Schwester ist die Frau meines Bruders Johannes, und sie war längst die geliebte „Tante Do“ der Kinder, das bleibt sie auch; der Muttername wird unserer geliebten Tochter nicht gerecht. Und so wollte sie denn unter uns wie ein kleiner alter Haussgeist, der Sauberkeit, Ordnung und freundliche Kindergesichter um sich her verbreiten. Und ich lebe noch einmal eingefüllt in die Liebe einer führen, milden, mir grenzenlos hingegossenen Frauenseele. Eine Constanze finde ich zwar nicht wieder; jeder, der etwas im Leben bedeutete, ist individuell unersetzlich; wie es auch die kleine Do gewesen sein würde, wäre sie zuerst in mein Leben getreten. Ich fühle das auch; denn oögleich die törichte Leidenschaft die einst meine schönen Nieder hergerufen, mich noch einmal gepackt hat, so lebe ich doch in dem steten Gefühl der Vergänglichkeit. Am 18. v. M. ließen wir uns von einem alten Schulkameraden auf einem benachbarten Dorfe trennen, in Gegenwart meiner Mutter, die ganz überzeugt ist, daß noch einmal eine Perle der Frauen mein geworden, und meiner vier ältesten Kinder. Dann waren wir acht Tage in Hamburg...“

Hausfrauenorgen.

In den Familien, deren Glieder sich entschlossen haben, polnische Staatsbürger deutscher Nationalität zu bleiben, übernimmt die Frau eine besonders große Verantwortung. Ist es doch unglaublich schwieriger, unter den gegebenen Verhältnissen dem Manne Gehilfin und Mutter der Kinder zu sein als in glücklicheren Zeiten und in gesegneten Landen. Die Not der Zeit erfordert mehr als je Einsicht in die Bedürfnisse und Anforderungen des Haushaltes und die Fähigkeit, die zur Verfügung stehenden Nahrungsmittel und Stoffe zur Kleidung mit dem größten Vorteil für die Wirtschaft nutzbar zu machen. Mehr als je heißt es: rechnen, buchführen! Der Landwirt besonders stellt seinen Betrieb auf die Tatamia ein und rast: Frau, sparen, sparen! Nur durch Anspannung aller Kräfte, nur durch äußerste Sparfamkeit kann die Wirtschaft gehalten werden. Sogar zahlreiche Städterinnen müssen jetzt praktische Arbeit im Obst- und Gemüsebau erlernen; viele Großstadtfamilien packen draußen vor dem Tor ein Stück Laubland oder einen Schrebergarten, und die kleinstädtischen Familien müssen ihren Garten mehr als bisher aussäen. Zudem sind auch die Aufgaben erschwert, die die Sorge für das körperliche und geistige Wohl an die Mutter des Kindes stellt. Jetzt ist es zur Notwendigkeit geworden, die polnische Sprache zu erlernen, und je mehr die Hausfrau diese in Wort und Schrift beherrscht, um so weniger werden Neubürgern im Verkehr mit unseren Nachbarn zu befürchten sein. Der Fortschritt der Zeit, der die Frau das Wahlrecht gab und ihr damit staatsbürgerliche Pflichten auferlegte, fordert für die Frau Kenntnis der Grundbegriffe der Bürgerkunde.

Wahrlich, Pflichten genug für die deutsche Frau! Wie soll sie diese Aufgaben alle bewältigen? Sorgend denkt die Mutter nach: Wie erziehe ich meine Mädelchen, damit sie bereit sind diesem Lebenskampf gewachsen sind? Traurig gleitet da wohl der Blick hinüber zur heranwachsenden Tochter. Könnte sie nicht der Mutter einen Teil der Last tragen helfen? Da bieten sich den befogten Frau die deutschen Haushaltungsschulen als Helferinnen an. Und wir haben noch drei solcher segensreich wirkenden Anstalten im ehemals preußischen Teilgebiet Polens: die landwirtschaftliche Haushaltungsschule in Scherpingen bei Olszowa, die Haushaltungsschule in Janowice, Kreis Quin, und die Weagener'sche Frauenschule in

Posen. Das leitige Institut besitzt ein Töchterheim. Ein neuer Halbjahresturz beginnt dort jetzt (im Januar).

Es gehört in der Tat Mut dazu, unter den gegebenen Verhältnissen Hausfrauenpflichten zu erfüllen. Aber die deutsche Frau verzagt nicht so schnell, ihre Kraft erstickt nicht so leicht. Bei all diesen schweren Anforderungen wird sie ihren goldenen Idealismus bewahren, der erhaben ist gegenüber dem skeptischen: „Arbeiten und nicht verzweifeln.“ Stolz wird sie diesen Satz verbessern und wird diesen besseren Wahlspruch zur Tat machen: „Arbeiten und hoffen!“ R. Dr.

Die Farbe des Frauenkleides.

Von J. Frank - München.

Es ist reichlich wenig, was wir von der Kleidung unserer Vorfahren wissen, wir sind darin lediglich auf die spärlichen Mitteilungen eines Tacitus und anderer angewiesen. Ebenso wenig wissen wir natürlich von der Farbe ihrer Kleidung. Doch schon bei unseren Altvätern und Altmüttern erscheint die Farbe nicht stets als belebender Schmuck, sondern auch als Symbol. Weiß gilt als Ausdruck der Feierlichkeit und Schwarz schon als Farbe der Trauer. So wurden die Teutonen, die auf den rauhaften Feldern geschlagen wurden, von ihren Frauen in schwarzen Kleidern empfangen unter Flüchen und Verwünschungen.

In der Glanzzeit des Mittelalters, als höfisch-ritterliches Wohlleben seinen Höhepunkt erreicht hatte, war auch die Kleiderfrage eine wesentliche Sorge des Geschmacks. Die Farbe dient dazu, die Harmonie der ganzen Erscheinung zu vervollständigen, sie richtet sich nach der Farbe der Augen, des Gesichts, des Haars. Solange man noch ein Oberkleid trägt, ist auch die Farbe einheitlich; als das Kleid in mehrere Stücke sich teilt, tritt eine scheinbar konträre Buntpartigkeit auf, die durch Weißverzierung und Goldstickerei vornehm unterstrichen wird. Es wird Sitte, Mantel und Oberkleid in die Höhe zu nehmen und sorgfältig gefaltet über dem Arm zu legen, so daß auch die Farben des Unterfutters und Unterkleides an schräger Wirkung kommen. An dem wohlberechneten Einanderfluten der Farben erkennt man die Eleganz der Trägerinnen. Die lebhaften Farben gelten als die vornehmsten, so rot in allen Nuancen, blau, hellgrün, gelb. Die dunkleren Töne, grau und braun, tragen das niedrige Volk. Die Farbe ist also das Merkmal sozialer Differenzierung. Nur zum Zeichen der Trauer trägt auch die vornehme Frau neben Schwarz noch Grau.

War in der böhmischen Zeit die Farbe Sache der Sinneskultur, des Geschmacks gewesen, so wird sie im ausgehenden Mittelalter zum allegorischen Spiel. Es ist die Zeit des mittelalterlichen Roskos. Alles wird luxuriöse Tändelei, das Kleid, wie alles andere Gegenstand des Spiels. Und da die Liebe oder vielmehr die Liebesfändelei eines der wesentlichsten Dinge dieser spielerischen Zeit ist, so bringt man die Kleiderfarben in mehr oder weniger sinnreiche Beziehung zu ihr. Das Kleid wird so das Symbol der Liebesstimmung, der Liebeslaune. Man trägt seine Liebesfreude, seinen Liebeschmerz orientiert zur Schau. Und die Dichter können sich nicht genug tun in Gesängen auf diese Liebesmode. Grün bezeichnet den Anfang der Liebe. Wer zum ersten Mal von der Macht der Liebe bewegt wird, wer sich noch von ihr frei weicht, trägt Grün. Röth ist noch Hoffnungsfreudigkeit erlaubt. So wird Grün auch allgemein die Farbe der Hoffnung. Weiß ist die Farbe der glücklichen, aber auch der reinen Liebe. Grau bedeutet den Liebeschmerz. Wer ganz unglücklich steht oder wenn der Geliebte verlassen, kleidet sich schwarz. Blau ist die Farbe der treuen Liebe. Gelb oder Gold bedeutet, daß man der Liebe Lohn empfangen. Aber Liebe ist gewöhnlich kein so einfach Ding, das sich durch eine Farbe vollständig ausdrücken läßt. Darum trägt man zwei oder drei Farben, und wenn die Liebe besonders kompliziert, trägt man sogar bis zu sechs verschiedenen Farben. So bedeutet Weiß und Blau glückliche, treue Liebe, Schwarz und Rot tieffeste Freundschaft im brennendsten Liebe. Da aber zu allen Zeiten die Falschheit ein wesentlicher Bestandteil der Liebe ist, so liegt man auch in Farben. Gold zeigt sich jedoch die Opposition gegen diese allzu offenkundige Preisgabe seiner Liebesgefühle. Die böhmische Konvention findet es unerträglich, seine Gefühle durch ein ungemein kompliziertes Farbenbild zur Schau zu tragen.

Doch das komplizierte Farbenbild erhält sich auch über die Liebesmode hinaus, zwar nicht als Allegorie, sondern als gesetzlose Phantasierei. Man überbißt sich in der Erfindung immer neuer Farbenbegemengel. Zur Ehrenrettung der Frau aber sei gesagt, daß sie sich meist schon mit der von oben bis unten geteilten oder gestreiften Kleidung begnügt, den Männern dagegen gleich die Narretei vorbehalten, die Farbenstola des Sonnenpektrums an Reichhaltigkeit zu übertreffen. Die Frauen gehen höchstens so weit, daß sie gebräuchlichste Kopfschleifen und Schuhe tragen, die Männerkleidung aber nutzt nur noch an wie ein buntgewickelter Fleckenepisch.

Das 16. Jahrhundert überträgt die Freiheit, die es dem Geiste brachte, auch auf alle Dinge des äußeren Lebens. Da aber die Mode des 15. Jahrhunderts schon recht „frei“ gewesen, so braucht das 16. Jahrhundert sie nur fortzuführen. Das Kleid wird geschildert, zu kunstvollen Tapetenornamenten. Die fortschreitende Reformation greift auch auf das Gebiet der Moral über. Man wird ernster, Bußfertigkeit lebt ein. Die zugelassene Farbenstofflichkeit verschwindet, die dunkleren Töne kommen wieder zu Ehren. Die ganze Kleidung wird wieder einfarbig, Kopfschleife, Mantel und Schuhe dunkel. Die schillernde Seide weicht dem ernsteren Samt. Nur an den höchsten Feiertagen trägt die Frau helle, glänzende Tracht.

Der Dreißigjährige Krieg belebt die Farbenlust von einst wieder, das Zeitalter Ludwig XIV., des Königs der Eleganz, leitet die anarchistische Willkür in kostentensive Bauten. Der Prunk wird gleichsam höchste Staatsangelegenheit, die Pracht dient dazu, eine blendende Wirkung auf die Massen auszuüben. Der Prunk von Versailles verbreitet sich über ganz Europa, die Farben, die man in Frankreich proklamiert, werden Gesetz für die ganze Welt. Frankreich ist die Modetheraupe geworden. Die vollen, satten, leuchtenden Farben erscheinen wieder: feuriges oder tiefschwarzes Rot, leuchtendes Blau, grüles Grün. Dem Prunk entsprechend trägt man nur schwere Seiden- und Samtkolle, die, furchtbar aufgebaucht, breite, wichtige Falten werfen. Das Kostüm nimmt an in Farbe und Form wie der Baustill der Epoche, Barock, das ist Wucht in Farbe und Form.

Auf Barock folgt Rokoko. Auf die monumentale Prunkhaftigkeit des verschwärzten Sehnen, die träumerische Sentimentalität, die schwankende Unbestimmtheit. Die verschwimmenden Mischfarben, die blässen Nuancen, das Schillernde tritt in den Vordergrund: grünlich, bläulich, gräulich. Das zartblaue Rosa wird die Liebesfarbe schöner Seelen.

Die französische Revolution bringt auch für die Farbe des Kleides eine Umlösung. Aus dem Schwärmen und Schwanken wird der Ernst geboren, der tiefe Ernst der Kleidung. Die dunklen und düsteren Farben gewinnen die Oberhand, allerdings mehr in der Männer- als in der Frauenkleidung. Als Hauptvorgang der Kleidung gilt, daß sie nicht schmückt. Eine ganz neue, unerhörte Ansichtung! Die Zeitalter, die die Farbe Allegorie oder Schmuck war, sind vorüber. Das Realistische, Zweckmäßige, Nützliche tritt zum ersten Male in der Kleidungsfrage auf. Unsere Zeit hat die Abneigung gegen die Farbe wenigstens für die Männerkleidung übernommen. Die Männer sind zur direkten Negation der Farbe gekommen. Die Frauen dagegen haben sich in der auf die französische Revolution folgenden graziösen Empirezeit die hellen Farben wieder erobert. Und die Epoche der Restauration hat die Farbenbunttheit wieder zum Gesetz erhoben. Ihr allein ist sie ge-

blieben bis auf den heutigen Tag. Darum muß es der Frau höchste Ehre und Kunst sein, mit der Schönheit des Körpers die Farbenfreude zu vornehmer Harmonie zu verbinden.

Der Frauenüberschüß der europäischen Länder.

Es ist ein seltsames Spiel, mit dem die Natur fast in jedem Volke der Erde in der Fortpflanzung des Menschengeschlechts einen Frauenüberschüß zeigte. Fast überall kommen mehr Mädchen zur Welt als Knaben. Dieser natürliche Unterschied erfährt dann durch die größeren Gefahren, denen das heranwachsende männliche Geschlecht im Beruf ausgesetzt ist und die manches Todesopfer fordern, noch ein fühlbare Verstärkung. Ins Übermäßige wird er natürlich durch ein Ereignis geprägt, das wie ein Krieg Millionen um Millionen von Männern dahinschlägt. Nach Zahlen, die Albert Michel in der „Gleichheit“ veröffentlicht, hatte Europa vor dem Krieg insgesamt 5—6 Millionen mehr Frauen als Männer. Den größten Frauenüberschüß hatte England. Er betrug nach der Volkszählung von 1911 rund 1 830 000 Frauen. In zweiter Stelle stand Deutschland mit einem Überschüß von rund 850 000 Frauen. Russland mit annähernd 700 000, Österreich, Italien und Frankreich mit je etwa 500 000, Portugal mit 250 000, Schweden mit 125 000, Dänemark mit über 80 000, Niederlande mit etwa 60 000 und Belgien mit 45 000 überzähligen Frauen. In verschiedenen Ländern — merkwürdigerweise ausnahmslos solchen des Balkans — war allerdings ein Überschüß von Männern zu verzeichnen. So hatte Rumänien 96 000 überzählige Männer, Serbien 95 000, Bulgarien 70 000 und Griechenland 7000. Heute, nach dem Kriege, beträgt der Frauenüberschüß in Deutschland und Russland je 2½ Millionen, 2—2½ Millionen in England und je 1½ Millionen in Italien und in den früher österreichischen Gebieten. Aber auch auf dem Balkan ist seit dem Kriege, ganz besonders in Serbien, infolge der Kriegsverluste ein Frauenüberschüß zu verzeichnen. Der Gesamtfrauenüberschüß in Europa beträgt heute rund 15 Millionen. Auf Grund der Erfahrungen früherer Jahrhunderte, in denen nach verlustreichen Kriegen häufig eine Zunahme der Knabengeburten festzustellen war, glaubt man vielfach, daß die Überzahl der Frauen bereits in absehbarer Zeit wieder ausgeglichen sein werde. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß für Europa zunächst mit einer starken Männerauswanderung zu rechnen ist. Allein in England haben bereits mehr als 60 000 ehemalige Soldaten um die Genehmigung der Auswanderung in die überseeischen Gebiete nachgefragt. Vergessen darf auch nicht werden, daß in Anbetracht der vielen Millionen von Kriegsverletzten und soldaten Personen, deren Gesundheit im Kriege erheblich gelitten hat, und deren Widerstandsfähigkeit geschwächt ist, für die nächsten Jahre mit einer erhöhten Männersterblichkeit zu rechnen ist. So muß eher für die kommenden 10—15 Jahre noch ein weiteres Anwachsen der Männersterblichkeit erwartet werden. Die logische Folge des großen Frauenüberschusses ist für eine beträchtliche Zahl von Frauen die Ehelosigkeit. In Deutschland dürfte die Zahl der Frauen, die unverheiratet bleiben müssen, kaum weniger als ein Drittel aller heiratsfähigen Frauen beitragen.

Umfchau.

Eine verdienstvolle Theaterleiterin ist Margot Heide. Sie leitet das Beuthener und Gleiwitzer Stadtheater, und hat trotz der erschwerenden politischen Lage in der gegenwärtigen Spielzeit ein außerordentlich reichhaltiges und vielseitiges Programm gebracht. Einige Uraufführungen sowie Gastspiele hervorragender Künstler legen Beugnis ab für die mutige und unentwegte Arbeit um deutsche Kunst und Kultur, die Oberschlesien nicht aufgibt.

Die erste Scheidungslage einer Javanerin, der Frau Asiko Itoh, beschäftigt alle Gemüter in Japan. Bissher war es das alleinige Recht des Mannes, die Scheidung anzufordern und die Tat dieser bekanntesten Führerin der japanischen Frauenrechtsbewegungen wird von der einen Seite als mutig lebhaft begrüßt, von anderer, auf der die Frauen stark vertreten sind, als verabscheut. Man fürchtet, daß das ganze soziale Leben in Trümmer geht, wenn die Rechte der Frau sowohl ausgedehnt würden.

Die Dame als Juden. In Paris hat sich kürzlich eine Amerikanerin, Miss Moore, als Judentrin niedergelassen. Vorläufig trainiert sie allerdings nur bis zur Regierung ihr die Judentum-Licenz erteilt. Geschicht dies, so dürfte die Dame manchem Herrn den Lorbeerstreit machen, indem sie in ihrer amerikanischen Heimat bereits 28 Preise und 14 silberne Paläte davongetragen hat. Die Dame ist eine nur kleine, schlanke Person und „arbeitet“ natürlich im Herrschaftszettel.

In England gibt es nach der neuesten Statistik u. a. 312 Arztinnen, 380 Journalistinnen, 219 weibliche Totengräber, 662 Droschkenlenkerinnen, 74 weibliche Schornsteinfeger, 438 weibliche Schmiede, 493 weibliche Handlungskräfte und nicht weniger als 3699 Verfassalerinnen!

Zwei Architektinnen gibt es jetzt in Paris. Beide Damen bestanden die Prüfung mit solcher Auszeichnung, daß diese Tatsache in Gegenwart von 47 männlichen Examinierten besondere Erwähnung fand.

Für die Küche.

Honig auf seine Echtheit und Reinheit zu prüfen, schüttet man eine Kleinigkeit davon in ein Glas und gießt viermal so viel Spiritus darauf. Wenn man dies Gemisch gut durchschüttelt, muß es eine gleichmäßige klare Lösung ergeben; wenn sich ein schleimiger Bodensatz zeigt, so ist der Honig mit Sirup oder Zucker verfälszt.

Hammelragout. Fettes Hammelkleisch, in walnußgroße Stücke geschnitten, wird mit reichlich geschnittenen Zwiebeln und Speck braun gebraten, dann ein Eßlöffel Parmesanfäuse, ein Teelöffel Apfelsäuregekocht, Peper, Salz, etwas saure Sahne oder mit Essig verquirlte Milch dazu gegeben, nur zur Hälfte mit Wasser aufgefüllt und fest verdickt gar gedünstet. Dicker Reis oder steifes Kartoffelmus ist die beste Suppe zu diesem Ragout.

Schweinstoletten mit Apfeln. Schöne, nicht zu große Schweinstoletten, von welchen man das Fett entfernt hat, werden gelöst, rund geformt, mit Salz und Pfeffer bestreut, in einer Pfanne mit heißer Butter auf beiden Seiten gebräunt und mit einer hinzugefügten Fleischzwiebel unter häufigem Begießen ganz kurz eingeschmort, so daß sie wie glasiert aussehen. Währenddessen dünnt man 10 bis 12 geschälte, vom Kernhaus befreite Neinetten oder Borsdorfer Äpfel mit ein wenig Butter, Zucker, Zitronensaft und Weinbrand in einem flachen Käferofen weich, röstet sie hierauf erhöht auf einer Schüssel an und garniert sie mit den Stoletten.

Mendelauslauf. 125 Gramm Mehl röhrt man mit ¼ Liter süßen Rahm glatt, mischt 90 Gramm zu Schaum gerührte Butter, welche man mit 3 Eßlöffeln, 180 Gramm Zucker und 125 Gramm feingeschnittenen, süßen nebst einigen bitteren Mandeln verrührt, hinzufügt, röhrt dies über gelindem Feuer zu einem dicken Brei, bis er sich vom Gefäß löst, dann läßt man ihn austüpfeln, mischt noch 5 Eßlöffel, etwas Zucker, mit welchem man die Schale einer Kirsche abschneidet, und den Schnee von 10 Eßlöffeln hinzufügt, läßt ihn in eine gebutterte Form und böttet den Auflauf ¾ Stunde und serviert ihn dann sofort.

Gastronomieleitung: Dr. Wilhelm Seewenthal.
Verantwortlich: ihr Sohn Daniel, Anna und Wilhelm Seewenthal. Dr. Wilhelm Seewenthal; ihr Vater und "Gastronomie und Wissenschaft" und "Verlagsbuchhandlung" für den Ausgezeichneten: M. Grundmann. Druck und Verlag der Bozner Buchdruckerei und Verlags